Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 18 Mk. Durch die Post monatl. 18 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Merseburgerstr. 14 Fernruf 1047 Geöffnet 7–5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12–1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 160 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 1 Mark | **Mittwoch, den 5. April 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 81**

Im Ringen um die Einheitsfront

Die Regierungssozialisten verschanzen sich hinter „Bedingungen" — Die Not der Stunde drängt! — Eine Wendung nach links durch die Reden Serratis und Otto Bauers — Die Kommunisten für die proletarische Mobilisation ohne Bedingungen

Die größte Tragödie der Arbeiterklasse besteht darin, daß sie in einigen ihrer Teile noch tief unter dem Einfluß der bürgerlichen Ideologie steht. Und es ist nicht zufällig, daß gerade die mächtigsten imperialistischen Staaten die konservativste Arbeiterklasse haben. Diese Staaten führen eine koloniale Raubpolitik. Sie „beherrschen die Welt". Sie unterdrücken die Millionen und aber Millionen. Sie pressen aus diesem riesigen Ozean von Blut, Muskeln, Nerven und Schweiß den blendenden, prachtvollen goldenen Saft heraus. Und die trustartige staatliche Organisation der Bourgeoisie — die Großmacht, diese höchste Verkörperung der bourgeoisen Vernunft, dieses heilige „Vaterland" der Unterdrücker — kann „ihren" Arbeitern, den Arbeitern „edler Rasse", einige Knochen herauswerfen: es ist nichts Gewagtes darin. Umgekehrt: das ist die goldene Kette, welche den Arbeiter an das Kapital noch stärker kettet, seine dauernden, revolutionären Interessen verschleiert, seine Interessengemeinschaft mit dem Kapital schafft, seine internationalen Verbindungen bricht.

Dieser Konflikt zwischen den dauernden Interessen des Proletariats und den zeitweiligen gemeinsamen Interessen des nationalen Blocks spiegelt sich wider in dem Existieren sich verschieden orientierender Organisationen des Proletariats. Aber es gibt noch die Interessen des Tages, die ganz unmittelbar sind. Und gerade jetzt ist die Situation so, daß die Tagesinteressen international sind. Ueberall schreitet das Kapital zur Offensive: in England und in Amerika, in Deutschland und in Südafrika, in Dänemark und in Frankreich, in Italien und in Belgien. Diese Tatsache macht die Mobilisierung der proletarischen Massen zur Lebensnotwendigkeit, die sich trotz aller Schwierigkeiten durchsetzen mußte. Und andererseits gerade deswegen, daß diese Form der Tagesinteressen der Arbeiterklasse in der Linie der revolutionären Entwicklung liegt, d. h. den Klassenkampf fördert, die Interessengemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit bricht, gerade deswegen konnte die revolutionäre Organisation der Arbeiterklasse, die Kommunistische Internationale, die Initiative ergreifen, um die Parole der Einheitsfront herauszugeben.

Die ersten Beratungen der internationalen Konferenz waren unter schlechten Auspicien angefangen. Die herausfordernde Rede von Vandervelde, die ebenso aggressiv war, wie die parlamentarischen und unparlamentarischen Reden des Herrn Poincaré, wirkte wie eine Gasbombe. Die Deklaration der 2½ klang, wie eine vollständige Kapitulation vor der Internationale Nr. 2. Die gestrige Rede von Macdonald, die mit ihrem christlich-humanitären, pazifistisch-moralischen Tone den entsprechenden Reden der englischen Staatsmänner ähnlich war, wiederholte alle Gemeinplätze über Befreiung von Georgien, die „Freiheiten" und die Gerechtigkeit, unter den sich — zwar ohne Bewußtsein vom Redner — das kaukasische Naphtha, Kuraregift und die kapitalistische Kanone verbargen. Die deutschen Sozialdemokraten lagen auf den Knien vor dem belgischen Exminister und führten konsequent „die Erfüllungspolitik" durch. Das Bild war traurig. Die Einheitsfront wurde bedroht. Die Einigung der Proleten war in Gefahr.

Aber trotzdem ist die Wendung eingetreten! So stark ist die Not der Stunde, so klar ist die Notwendigkeit der großen proletarischen Mobilisation, daß die Feinde der Einheitsfront uneinig wurden in ihrem Kampfe. Die donnernden Forderungen der Garantien sangen an, viel leiser zu klingen; die 2½ machten wieder einen Ruck — in der Bauers Rede — von Paul Faure zum Fritz Adler. Diese dialektische Bewegung wurde von Seratti unterstützt und von Radek gesteigert. Auf solche Weise wurde die neue Situation geschaffen, die viel günstiger ist für den weiteren Verlauf der Dinge: unter der Form der heftigen Auseinandersetzungen, der Schwankungen, des Kampfes der Kommunisten gegen jede Sabotage der Einheitsfront setzt sich die Notwendigkeit der Einheitsfront durch. Und sie wird sich durchsetzen, trotz allem!

•

Berlin, 4. April.

Die heutige Sitzung wurde von Klara Zetkin eröffnet, die bekanntgab, daß das Bureau beschlossen habe, die Diskussion fortzusetzen. Für die 2. Internationale erhielt zunächst

Macdonald (England)

das Wort.

Er erklärt, daß seine Hoffnung auf die Arbeit der Konferenz bei der Antwort Radeks auf die Frage Vanderveldes stark gesunken sei. Die 2. Internationale habe ihre Fragen bereits in Frankfurt öffentlich formuliert und die Kommunistische Internationale habe die Möglichkeit gehabt, auf dieser Konferenz eine ernsthafte Antwort darauf zu geben. Radek habe dies nicht getan. Er habe keine Erklärung über das Protokoll der Kommunistischen Internationale vom Dezember gegeben, nach dem die Kommunisten die Einheitsfront nur als Mittel betrachten, um die Kräfte der anderen Internationalen zu schwächen, nicht aber, um die Kräfte des internationalen Proletariats zu vergrößern. Wenn das Mißtrauen der 2. Internationale beseitigt werden kann, warum geschieht es nicht. Die Besprechungen haben keinen Zweck, wenn nicht eine Erklärung der Kommunisten hierüber erfolgt, warum man könne keine gemeinsamen Konferenzen abhalten, um sich nachher desto schärfer zu bekämpfen.

In Georgien gab es eine sozialistische Regierung. Die Bolschewisten haben diese Regierung mit militärischer Gewalt beseitigt und halten ihre gegenwärtige Herrschaft ebenfalls nur mit militärischer Gewalt aufrecht. Was die georgischen Sozialisten auch immer getan haben mögen, eine Kommission der drei Internationalen wird darüber am besten entscheiden können. Macdonald greift die Anregung Radeks, eine Kommission über die georgische Frage einzusetzen, auf. Radek habe die Anfrage über die Sozialrevolutionäre nicht beantwortet, sondern statt dessen den Namen Rosa Luxemburgs in die Debatte geworfen. Rosa Luxemburg wollte Deutschland von einer Regierung befreien, die sie für eine Tyrannei hielt. Nichts anderes wollten ihre seits die Sozialrevolutionäre in Rußland. Einen Austausch der Gefangenen lehnt Macdonald schon deshalb ab, weil die Frage der Gefangenen eine Frage der Gerechtigkeit und keine Frage des Handels sei. Er fragt, ob Radeks Rede das letzte Wort der 3. Internationale sei. Die 2. Internationale wünsche die Einheitsfront, aber die 3. Internationale müsse die Vorbedingungen für das Vertrauen schaffen, ohne das ein Erfolg unmöglich sei. Sodann verliest Macdonald eine Erklärung der Exekutive der Delegation der 2. Internationale mit folgendem Wortlaut:

„Wir erklären uns einverstanden mit dem Grundsatz einer allgemeinen Konferenz mit beschränkter Zielsetzung unter dem von der Wiener Arbeitsgemeinschaft vorgeschlagenen Bedingungen und Tagesordnung. Aber wir erklären, daß die 3. Internationale sich vor dieser Konferenz mit den folgenden Bedingungen einverstanden erklären muß:

1. Verzicht auf die Taktik der Zellenbildung.
2. Einsetzung einer Kommission aus Vertretern der drei Internationalen zur Untersuchung der Lage in Georgien und den Ländern in ähnlichen Verhältnissen, mit dem Ziele einer Verständigung zwischen den sozialistischen Parteien. Wir machen diesen Vorschlag, weil wir die Konferenz zu beschleunigen wünschen, betonen aber, daß wir unsere Beschlüsse weiter aufrecht erhalten, in denen die Anregung des Rechts des georgischen Volkes, ohne militärischen Druck über seine Regierungsform zu bestimmen, gefordert wird.
3. Befreiung der politischen Gefangenen und die Durchführung des Prozesses gegen die Personen, denen Verbrechen zur Last gelegt werden, vor einem Gerichtshof unter Wahrung des Verteidigungsrechts und unter Kontrolle des internationalen Sozialismus."

Als nächster Redner ergriff

Serrati

der Vertreter der italienischen Sozialistischen Partei das Wort. „Die Konferenz ist einberufen, weil die Verhältnisse sie erforderten. Wir sind nicht hierher gekommen, um gegenseitig über uns zu Gericht zu sitzen. Es kann sein, daß Fehler gemacht worden sind, aber vielleicht haben die Ankläger von heute," hierbei wendet sich Serrati an Vandervelde, „mehr Fehler gemacht, als die Angeklagten.

Die Fehler der „Angeklagten" sind Fehler gewesen im Dienste der Revolution, die der Ankläger jedoch im Dienste der Bourgeoisie.

Wir dürfen den Gedanken der Einigung trotz allem nicht preisgeben, da die Verschärfung der Ausbeutung des Proletariats und die Reaktion sie dringend notwendig macht. Die Erfüllung dieser Aufgabe ist keine moralische, sondern eine politische Frage. Sie muß gelöst werden vom Standpunkt der historischen Notwendigkeiten aus. Wenn wir in der Lage der russischen Kommunisten gewesen wären, hätten wir vielleicht dasselbe getan, was sie getan haben. Wenn Rußland heute stark wäre, wäre es vielleicht richtig, der 3. Internationale Bedingungen zu stellen. Heute befindet sich Sowjet-Rußland in einer furchtbaren Gefahr, in der Gefahr der friedlichen Durchdringung durch die Kapitalisten. Es wäre unsere Pflicht, die russische Revolution zu verteidigen, wenn nötig sogar gegen die Bolschewisten selbst. Es wird der Augenblick, da die Bolschewisten mit den Menschewisten und den Sozialrevolutionären gemeinsam die russische Revolution verteidigen müssen, kommen. Es hat aber keinen Zweck, Bedingungen zu stellen, die die Situation noch mehr erschweren. Die Bolschewisten können heute in ihrem eigenen Interesse keine Todesurteile gegen die Sozialrevolutionäre vollstrecken. Wir müssen die Erkenntnis dieses Interesses bei ihnen fordern. **Wenn die Bolschewisten die Tscheka anwenden, so wendet sie damit die Mittel an, die die Revolution erfordern.** Ueberdies hat Lenin erklärt, das Verfahren der Tscheka würde geändert werden. Sollen wir die Bolschewiki zurückstoßen auf ihre frühere Basis oder durch Verständigung die Entwicklung in der hier gewünschten Richtung fordern."

Die Forderung des Selbstbestimmungsrechtes der Nation hält Serrati für keine sozialistische. Man schaffe damit neue sozialistische Gegensätze. Diese Forderung wurde von der Entente angewandt, um die kleinen Nationen zu den Instrumenten des Ententekapitalismus zu machen. Wenn man von Georgien spricht, muß man auch von Persien und Armenien, von Algier und dem belgischen Kongo reden. Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen ist das Problem eines Jahrhunderts. Man kann diese Frage nicht innerhalb von 14 Tagen lösen, sondern sie bildet einen Teil der internationalen Arbeit des Proletariats, die von dieser Konferenz ausgehen muß.

Ich frage, warum sollen wir vor dem bolschewistischen Gift Angst haben? Die belgischen Sozialisten haben sich nicht gewehrt gegen das bürgerliche Gift des Burgfriedens während des Krieges. Die Bolschewisten werden verstehen, daß sie heute eine andere Situation haben als vor zwei Jahren, daß die Einigung des Proletariats heute eine Notwendigkeit zur Rettung der russischen Revolution ist. Kommt die Allgemeine Sozialistische Konferenz zustande, so wird sie vom Proletariat als eine Erlösung empfunden werden. Kommt sie nicht zustande, so bedeutet das einen Sieg der Bourgeoisie über das Proletariat. Was der Bourgeoisie im Kriege nicht gelungen ist, den internationalen Sozialismus zu erwürgen, soll es ihr jetzt gelingen? Die Lage der Bolschewisten und der deutschen Mehrheitssozialisten dem internationalen Kapital gegenüber ist im Grunde dieselbe. Darum müssen wir alles tun, um die allgemeine Konferenz zustande zu bringen.

Nach der Mittagspause sprach

Otto Bauer

im Namen der Internationalen Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien. Es ist unsere Aufgabe, die drei getrennt marschierenden Armeen zu vereinigen zu gemeinsamem Schlage. Ich glaube nicht, daß es der richtige Weg ist, die moralischen Vorbedingungen der Einheitsfront durch Bedingungen, die der Partner annehmen soll, herzustellen. Beginnen Sie den gemeinsamen proletarischen Kampf, und das Proletariat wird in diesem Kampfe kameradschaftlich die moralischen Bedingungen der proletarischen Solidarität sich selber schaffen. Wir sind überzeugt, daß Frankreich und Belgien ein volles Recht an der Wiedergutmachung dessen haben, was der deutsche und der österreichische Imperialismus zerstörte. Wir sehen aber auch, wie dieses Recht mißbraucht wird vom Kapitalismus, um das Proletariat der besiegten Länder zum Lohndrücker der Welt zu machen und mit Hilfe der so geschaffenen Arbeitslosigkeit dem Proletariat seine erworbenen sozialen Rechte wieder zu rauben. In dieser Lage beraten wir angesichts der Konferenz von Genua, deren Vorbereitungen bereits zeigen, daß die Kapitalisten ihren bisherigen Kurs gegen das Proletariat nicht ändern werden. In dieser Lage können wir nicht auseinandergehen und den Proletariern sagen, daß wir uns nicht einigen konnten, weil der eine Teil Bedingungen stellte, die der andere nicht annahm. Das wäre ein Freibrief für alles, was die kapitalistischen Regierungen in Genua nur tun können. Wir glauben nicht nur, daß die Konferenz möglichst schnell zusammentreten, sondern auch, daß wir bereits hier eine gemeinsame Kundgebung zur Konferenz von Genua beschließen müssen. Akzeptieren Sie von den Wünschen der Genossen von der 2. Internationale, was Ihnen nur möglich ist zu akzeptieren, um die Hindernisse für die gemeinsame Aktion zu beseitigen. Wir wissen nicht, ob eine Kommission über Georgien praktische Erfolge erzielen wird, aber die Aufklärung der georgischen Frage durch eine Kommission kann dem internationalen Sozialismus nur nützen. Ebenso wissen wir nicht, welche Erfolge der Genosse Vandervelde bei einer Verteidigung der Sozialrevolutionäre vor den Moskauer Gerichten erzielen kann. Doch auch hierfür gilt dasselbe wie für den Vorschlag der Kommission über Georgien. Jeder praktische Schritt zur Einheitsfront ist hundertmal mehr wert als alle Bedingungen, die künstlich die moralischen Vorbedingungen für unser Zusammengehen schaffen sollen.

Vandervelde schlägt hierbei vor, daß nunmehr nach der Klärung der Stellungnahme der 2. Internationale und der Abgabe der Erklärung durch Bauer für die Wiener Arbeitsgemeinschaft alle Vertreter der Internationale zur Klärung der Lage sprechen sollten. Tseretelli, der eigentlich ein Redner der 2. Internationale ist und als nächster auf der Liste stehen sollte, soll nunmehr hinter Radek zurückgestellt werden. Radek stimmt dem zu, behält sich aber nach einer etwaigen Rede Tseretellis vor, eine neue Wortmeldung der KJ. einzureichen. Hierauf wird Radek das Wort erteilt.

Genosse Karl Radek:

Meine Antwort erfolgt in zwei Teilen, der erste Teil bezieht sich auf die Rede Ramsay Macdonalds, der zweite ist die Antwort auf die offizielle Erklärung der 2. Internatio-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220405-19/fragment/page=0001

male, die nicht konform ist mit der Rede Ramsay Macdonalds. Wir betrachten Macdonalds Rede nicht als einen Teil der Tragödie, sondern als ein Stück der Tragikomödie des Proletariats. Als Vandervelde sprach, hörten wir das Echo von Paris. **Man will den Versailler Friedensvertrag nicht auf die Tagesordnung stellen, weil man Stinnes nicht hessen will.** ... Wir sehen aus der Erklärung der 2. Internationale, daß sie an der Tagesordnung der Einladung festhalten will, dagegen den Versailler Friedensvertrag auf die Tagesordnung nicht setzen will. Es ist uns sehr interessant, von Vertretern der deutschen Sozialdemokratischen Partei zu erfahren, ob sie einverstanden sind damit, daß auf der Konferenz, die sich mit der Beratung der Lage des internationalen Proletariats befassen wird, die Reparationslasten mit verhandelt werden sollen. (Zuruf von Wels: Wir haben schon wiederholt darüber verhandelt!) Haben Sie angesichts des Versailler Vertrages nichts zu sagen? (Wels: Ihre Logik!) Verlassen Sie sich darauf, wir werden darüber noch in aller Oeffentlichkeit sprechen. Ramsay Macdonald hat sich dann mit Georgien befaßt. Alle seine Anklagen, und er hat es in einer persönlichen Unterredung mit mir zugegeben, daß es so ist, sind eine

Wiederholung des Schlagwortes von der Befreiung der kleinen Völker,

die England immer so lange „befreit", als es sie noch nicht hat. Wir aber waren die reißenden Wölfe, die die kleinen Völker fraßen. Darum hat Ramsay Macdonald in seiner Rede, die nur so sehr von schönen Worten strotzte, die wir während des ganzen Krieges als einen Teil der Artillerie des englischen Imperialismus kennengelernt haben, einige kleine, aber wichtige Tatsachen übersehen. Er hat übersehen,

worum es sich bei dem Streit um die kleinen Nationen handelt.

Mit ihn existiert das England, das, wie bekannt, immer für die kleinen Völker ist, wenn es sie noch nicht hat. Und da ist ein anderer Staat, der hat das arme unschuldige Georgien gefressen. Sie ließen einmal Randstaaten, und als der Zarismus bei uns noch stark war, ist es Ramsay Macdonald nicht eingefallen, sich um seine Schützlinge zu kümmern. **Erst** als der Zarismus tot war, war es der englische Imperialismus, der sich für die Randstaaten **einsetzte, denn man wollte gern über die Einsahrtstore nach Rußland, über Riga und Batum verfügen.** Das ist die Randstaatengeschichte, die Ramsay Macdonald zur sozialistischen Angelegenheit macht. Es genügt wohl, Macdonald zu fragen, warum, da er doch schon vor dem Kriege Mitglied der 2. Internationale war, er damals, als der Zarismus noch herrschte, **niemals die Unabhängigkeit Georgiens gefordert hat?** Warum, wenn es das Prinzip des Sozialismus ist, ein unterdrücktes Volk zu befreien, nicht damals, als Georgien ein mit Füßen getretenes Land war?

Ist Ihnen die Geschichte der georgischen Freiheitskämpfe bekannt?

Die jetzigen Verfechter dieser Frage sind die Mitglieder der abgesetzten menschewistischen Regierung von Georgien. Sie besteht aus Männern, von denen bis 1917 keiner für die Unabhängigkeit Georgiens eintrat, die aber große russische Patrioten waren. Tereteli hat für das große Rußland so gekämpft, daß er als Minister in der Junioffensive 1917 **für die Todesstrafe eintrat.** (Hört, hört!) Er kann danach selbst bemessen, mit welchem moralischen Recht er noch anklagen kann. Wir haben ein Recht vom moralischen Standpunkt aus zu sprechen, **aber nicht jene, die gegen die Arbeiterrepublik Front gemacht haben. Ihr habt die Bolschewiken mit Eisen und Blut ausrotten wollen.** Wenn dazu jemand lachen soll, werde ich Euch Erklärungen vorlesen und auch General Alexejew zitieren, der erzählt, **wie Ihr den Weißen Offizieren Zuflucht gegeben habt und diese in Schutz nahmt.** Ich habe die Geheimdokumente der menschewistischen Regierung, die wir abnahmen. (Zuruf: Die echten Geheimdokumente?) Jawohl.

Jordania sagte in einer Rede: Und wenn ihr zu wählen habt zwischen östlichem Fanatismus — das war die russische Revolution — und zwischen der westlichen Zivilisation, so sprechen wir uns **aus für die westliche Zivilisation.** Nun, die westliche Zivilisation ist eine außerordentlich gute Sache, Genosse Tereteli. Aber zur westlichen Zivilisation gehören nicht nur so schöne Dinge **wie Demokratie,** sondern der englische General Thomson hält für einen Bestandteil der westlichen Zivilisation

die Petroleumquellen von Baku.

Und eine nicht so geringe Firma, wie die Royal Dutch, (englische Naphthagesellschaft), hinter der die englische Admiralität steht, **reflektierte auf die Naphthaquellen.** Und diese englischen Naphthabedürfnisse waren sehr lebhaft. Ihr wißt sehr gut, daß **die Frage von Naphtha** nicht nur für das kleine georgische Volk, sondern **für das große russische Volk und die russische Arbeiterklasse eine Sache war, die auch eine gewisse Bedeutung hat.** Nun hat mit heute einer der Genossen aus der 2. Internationale zugerufen: schöner Naphthakommunismus. (Zwischenruf.) Wenn der Bürger Abramowitsch einmal den Sozialismus einführen wird, wird er ihn ohne Naphtha einführen. (Heiterkeit.) Der Bürger Abramowitsch wird wahrscheinlich den Sultan seiner Entrüstung und seines Enthusiasmus als Heizmittel benutzen. (Heiterkeit.) Dieser kleine Hinweis auf die Naphthaquellen zeigt, daß die Sehnsucht des georgischen Volkes nach Unabhängigkeit sehr bescheidenen Datums ist. Die Verteidiger übersehen das. Da gibt es keine andere Betrachtungsmöglichkeit, als die: **Wird damit eine Position der Weltrevolution erhalten oder nicht?** Das ist die Frage. Und wenn nun Ramsay Macdonald kommt und in seinem Koffer alle Traktätchen der humanitären englischen Liberalen verwahrt, die nicht wissen, daß sie nur eine verdeckte Form des Imperialismus sind, dann ändert das nichts an den gegebenen Tatsachen.

Genossen, über diese Weltanschauungen werden wir in keiner Konferenz zu einem Uebereinkommen gelangen. Die Proletarier des Westens werden in ihrer großen Masse unsere Politik verstehen. Wenn sie, getrieben durch die Zeit, **selbst eine Revolution machen** und in all den Schweren zu dieser Revolution stehen werden, dann werden Sie uns erst verstehen. Die Arbeiterklasse befindet sich jetzt in der Defensive.

Diese Fragen können nur gelöst werden durch Erfahrungen des gemeinsamen Kampfes.

Diese allgemeine Konferenz, die vorgeschlagen worden ist von der Arbeitsgemeinschaft, soll diesem Zweck dienen. Und darum hat diese theoretische Diskussion nur einen Zweck: die Grenzen abzuzeichnen, zu sagen, darüber hinaus gibt es keine Einigkeit und zu dem zu kommen, was uns einigen kann. Ich wiederhole: Als ich gegen Vandervelde sagte: Kein Vertrauen, so habe ich das nicht gesagt aus polemischen Gründen. **Ich habe es gesagt, weil es gut ist, daß wir beim Anfang einer Aktion uns sagen, wie wir zueinander stehen. Wir können Ihnen dieses Vertrauen nicht geben.** Aber trotzdem sagen wir, die Lage ist so schlecht, **Eure Arbeiter fragen nicht, ob wir zueinander Vertrauen haben, sondern diese Arbeiter fordern gemeinsamen Kampf.**

Nun die konkreten Bedingungen. Ich stelle fest: Wir berufen eine Konferenz ein, die Stellung nehmen soll zu der Not der Arbeiterklasse und zum Abwehrkampf gegen die Offensive des Kapitals. **Ihr habt keine einzige Frage aufgeworfen, keine einzige, Bedingung gestellt für diesen Kampf gegen das Kapital.** Ihr habt uns Bedingungen gestellt. Nun, wenn Ihr glaubt, daß Ihr uns Bedingungen stellen könnt, so irrt Ihr. Aber ich sage offen, **wir wollen versuchen, uns, ohne daß irgendeine Partei der anderen Bedingungen stellt, über das Minimum zu verständigen.** Ich will Eure Forderungen, die Ihr aufgestellt habt, besprechen. Die erste ist

die Ablehnung der Zellentaktik.

Wir haben uns auf dem zweiten Kongreß der Kommunistischen Internationale über die Gewerkschaftsfrage ausgesprochen. Wir haben uns ausgesprochen **gegen jede Provozierung der Spaltung in den Gewerkschaften.** Aus diesem Grunde kam es zum Bruch zwischen einem Teil unserer Genossen und uns. Die sogenannten linken Kommunisten, die KAP., sind doch aus der Kommunistischen Internationale ausgetreten, in erster Linie aus dem Grunde, daß sie sagten: Spaltung der Gewerkschaften bildet neue Gewerkschaften, und wir ihnen antworteten: **Erstehung des reformistischen Geistes in den Gewerkschaften durch den revolutionären.**

Gegen den reformistischen Geist der Gewerkschaften werden wir kämpfen, solange wir existieren.

Ich frage hier die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei: **Habt Ihr nicht Fraktionen in den deutschen Gewerkschaften? Stellt Ihr nicht auch Listen bei den Wahlen zu den Gewerkschaftsposten auf?** Und die USPD.-Genossen in Deutschland nicht ebenfalls? Wir betreiben die Spaltung der Gewerkschaften nicht Euch zuliebe, sondern lehnen sie aus dem Grunde ab, weil wir wissen, **daß sich das gegen die Kraft der Arbeiterklasse wenden würde.** Das ist die Erklärung, die ich über die Frage der Zellentaktik hier abzugeben für zweckmäßig halte.

Die zweite Frage, die hier aufgerollt worden ist, ist die Ernennung einer Kommission aus Delegierten der drei Exekutiven für

die Prüfung der Lage in Georgien

und in den Ländern mit ähnlichen Verhältnissen, mit dem Ziel einer Verständigung zwischen den sozialistischen Parteien. Wir stimmen dieser Bedingung, die keine Bedingung ist, zu. Nun möchte ich sagen, daß wahrscheinlich die 2. Internationale auch die Frage des Verhältnisses der Labour Party zur Frage von Indien und Irland stellen wird.

Die dritte Bedingung ist

die Forderung der Befreiung der Gefangenen,

die wegen politischer Vergehen in Gefängnissen sitzen und daß ihnen das Recht der Verteidigung gewährt wird durch die Kontrolle des internationalen Sozialismus. Ich habe gehört, daß der Bürger Vandervelde eine große Lust empfindet, diese Leute vor dem revolutionären Tribunal in Moskau zu verteidigen. Ich weiß, ihn treiben nur — edle Gefühle. Wir können Ihnen versprechen, **daß wir mit voller Wärme dafür eintreten werden, daß** Sie das Recht bekommen, die Sozialrevolutionäre zu verteidigen. Genossen ich wiederhole noch einmal, **wir akzeptieren keine Bedingungen.** Es handelt sich für uns nicht um eine weitere Polemik und Verschärfung der Schlage. Für mich handelt es sich darum,

ob wir über alle Hindernisse hinweg zu der allgemeinen Konferenz kommen oder nicht.

Bauer hat heute vorgeschlagen, daß wir diese Konferenz nicht auseinandergehen lassen sollen, ohne die Proletarier zu einer **gemeinsamen Demonstration gegen die Konferenz von Genua aufzufordern,** die einen neuen Plünderungsversuch, nicht aber den Wiederaufbau vorhat. **Wir unterstützen vollkommen diesen Vorschlag** Bauers. Es trennen uns noch Abgründe. Die Frage ist, wie kommen wir über sie hinweg. Das Proletariat wird nicht hinter diesem Tisch geeinigt wo wir Erklärungen abgeben und uns gegenseitig unsere Vergangenheit vorhalten. Ueber die **gemeinsame Einheitsfront wird der Kampf des Proletariats entscheiden.** Ihr mögt die **Kommunistische Internationale** beschimpfen, soviel Ihr wollt. Eines steht fest: der Kampf des Proletariats, er konnte tausendmal den Weg zu kurz visieren, er war auf das Interesse der Arbeiterklasse eingestellt. **Und darum sind wir für die Einheitsfront des Proletariats ohne jede Vorbedingung.** (Starker Beifall.)

Gestäupte Steuerräuber

Der Reichstag erlebte am gestrigen Dienstag wieder einmal eine Sturmszene. Anlaß dazu bot die dritte Beratung des Mantelgesetzes zum Steuerkompromiß, das nach Erledigung einiger kleiner Anträgen alsbald zu Anfang der Sitzung in Angriff genommen wurde und die die erste Sitzung, die um 6 Uhr ein jähes Ende fand, ausfüllte. Der Milliardensteuerraub am deutschen Volke brachte noch einmal eine Steuerdebatte. Zwar beteiligten sich daran nicht alle Parteien. Zentrum und Bayerische Volkspartei schlossen sich davon aus. Und wenn die Rechtssozialisten und die Deutsche Volkspartei sich noch einmal an der Aussprache beteiligten, so nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Die Rechtssozialisten fühlten sich verpflichtet, trotz der im heutigen „Vorwärts" eröffneten Dreckschleuder-Offensive wegen der Finanzierung der KPD., noch einmal einen wütenden Angriff auf die Kommunisten wegen ihres heldenhaften Steuerkampfes machen zu müssen. Ihre Argumente waren aber keine Widerlegung, sondern nur ein wüstes Schimpfen und eine indirekte Verteidigung des kommunistischen Standpunktes. Ebenso war es mit den Deutschen Volksparteilern, die mit ähnlichen Argumenten sich des Angriffs der Deutschnationalen zu erwehren suchten.

Helfferich lehnte namens seiner Partei die Zustimmung zum Mantelgesetz ab. Die Zwangsanleihe hat es ihm besonders angetan, obwohl es der größte angelegte Schwindel ist. Daß er wieder einmal den deutschen Ueberpatrioten mimte, der mit eiserner Faust dreinschlagen will, versteht sich am Rande. Nur schade, daß der Ritter Don Luschotte seinen Mannesmut bisher noch niemals in der Praxis bewiesen hat. Der bayerische Bauernbündler Eisenberger unterstrich mit echt bajuvarischer Grobheit die Auswucherung der kleinen Leute durch die neuen Steuern, während die Reichen wie immer durchzuschlüpfen wissen. Er frage nicht mit Unrecht, wieviel Steuerbeamte notwendig wären, um nur allein Stinnes zur richtigen Steuerleistung zu zwingen.

Für die USPD. sprach Soldmann, der als Ergebnis des Steuerkompromisses eine riesige verelendete Belastung der breiten Massen die ungenügende Wirkung der Steuergesetze feststellte, die kein Stillegen der Notenpresse bringen könnte. Seine Partei lehne das Mantelgesetz ab. Hierauf folgte Genosse Frölich, der eine wirkungsvolle Rede über den Raubcharakter des Steuerkompromisses und die schamlose Heuchelei der Steuerräuber hielt. Die flammenden Anklagen Fröhlichs riefen den Dreckschleuderer-Demagoge Kahmann (SPD.) erneut auf den Plan, um seine Verlegenheit hinter einem wüsten Schimpfen auf die kommunistischen „Narren" zu verbergen. Daß er gleichzeitig sich überschlug in der Ausmalung der „furchtbaren Gefahren", die eine Helfferich-Regierung in Deutschland für die Arbeiter (unter Arbeiter versteht er nämlich die ministeriellen und geheimräthlichen sozialdemokratischen Krippenbeißer) bedeuten würde, ist selbstverständlich. Genau so wie früher das Schwenken des roten Lappens beim Bürgertum die beliebteste Hauptwaffe war gegen die Sozialdemokratie, ist heute bei der Regierungs-Sozialdemokratie das Schwenken mit dem Lappen der Reactsregierung die Hauptwaffe, womit man das in dieser Partei in Massen vorhandene Spießertum bei der Stange zu halten versucht. Trotz der Lobpreisung des arbeiterfreundlichen Werkes des Steuerraubes, zu dem er sich — mit dem Munde — „stolz" bekannte, mußte Kahmann zu geben, daß die Sanierung des Reichshaushaltes trotzdem nicht gelungen sei. Aber dafür hat die SPD. das Verdienst ganz allein, die Wirth-Politik in Deutschland zum Siege verholfen zu haben. Der Volksparteiler Dr. Becker bezeichnete es als eine kommunistische Unterstorenheit, in Deutschland von hungernden Kindern zu reden, während in Rußland Millionen wirklich verhungerten. Er tröstete seinen Freund Helfferich mit der Versicherung, daß die Stinnes-Partei sich jeder Erfassung der Sachwerte mit allen Mitteln widersetzen werde. Hierauf wurde das Mantelgesetz gegen die Stimmen der Kommunisten, Unabhängigen und Deutschnationalen angenommen. Das Schnapsblock, einschließlich der Rechtssozialisten, lehnte die kommunistische Entschließung, die nur die 10 Forderungen des ADGB. enthielt, ab. Dagegen stimmten auch sämtliche Gewerkschaftsbonzen der SPD., die damit in eindeutiger Weise zum Ausdruck brachten, daß ihre Stillhaltungen nur auf planmäßige Massentäuschung berechnet und Mittel sind, einigen Bonzen Staatskrippen zu verschaffen. Die Arbeiter werden sich dies zu merken haben. Nachdem der Steuerraub in Sicherheit schien, hielt der billige Weiminister Dr. Hermes eine Dankanrsprache an den Schnapsblock, in der er die Selbstkastrierung der SPD. als eine vaterländische Tat feierte und, um sich bei Helfferich beliebt zu machen, auf die bösen ausländischen Kapitalisten schimpfte, weil sie mit Recht behaupten, daß ihre deutschen Kollegen sich vom Steuerzahlen drücken. Da nach Winisterreden jede abgeschlossene Debatte als neu eröffnet gilt, verlangte Genosse Koenen das Wort zur Erwiderung. Unter dem Gejohle des Schnapsblocks lehnte der Vizepräsident Rießer dieses Verlangen ab. Es entspann sich eine wütende Geschäftsordnungsdebatte, an deren Schluß der Genosse Koenen in längeren Ausführungen den infamen Steuerraub am Proletariat und die provokatorischen und verlogenen Ausführungen von Hermes brandmarkte. Dr. Rießer entzog Koenen das Wort. Doch dieser ließ sich nicht beirren und sprach weiter. Es entstand ein allgemeiner Tumult. Deutschnationale und Schnapsblock tobten wie besessen und wurden nur noch übertroffen durch das hysterische Gebrüll der Rechtssozialisten. In seiner höchsten Not rief Dr. Rießer ein, daß er ein probates Mittel hat, um seine Gewaltmaßnahmen zu sanktionieren. Er schloß kurzerhand die Sitzung und berannte auf ½7 Uhr eine neue an, bei deren Eröffnung Genosse Koenen erneut die Fortsetzung der Besprechung der Hermes-Erklärung forderte und die Vergewaltigungsmaximen der Schnapsblockmehrheit und ihres würdigen Vizepräsidenten vor dem Lande brandmarkte. Durch Mehrheitsbeschluß und unter den heftigsten Pfuirufen der äußersten Linken wurde jedoch die kommunistische Forderung abgelehnt und der Reichsminister Dr. Köster hielt eine Pauke wegen der Angriffe der Reparationskommission und der französischen Chauvinisten auf sein Lieblingskind: die Schupspolizei, der er im Dienste für das Kapital und gegen das revolutionäre Proletariat nicht entsagen kann noch will. Hierauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch 2 Uhr: zur Fortsetzung der Etatdebatte.

Der ehrenwerte Vandervelde

Der „Vorwärts" ist tief entrüstet und schreibt: „Einer Persönlichkeit des internationalen Sozialismus vom Range Vandervelde darf ein Radek seine Impertinenzen ins Gesicht schleudern!"

Wer ist Herr Vandervelde? Das Haupt der belgischen Sozialdemokratie, die Leuchte der 2. Internationale und ehemaliger Minister Sr. Majestät des Königs Albert. Herr Vandervelde hat nicht nur den Versailler Friedensvertrag gutgeheißen, den er in Berlin so ritterlich verteidigte, er hat auch die ganze Sanktionspolitik mitgemacht. Im Namen seiner Partei stehen die belgischen Besatzungstruppen am Rhein. Herr Vandervelde ist mitschuldig an der Abstimmungskomödie, die zur Annexion der beiden deutschen Kreise Eupen und Malmedy führte. Vandervelde ist ferner für die militärischen Bündnisse Belgiens mit Frankreich und England, welche Politik ihm auf der letzten Konferenz in Frankfurt a. M. moralische Ohrfeigen seitens der englischen Arbeiterpartei eintrug. Und dieser jüdelschwingende Entente-Imperialist ist der Liebling der SPD. Seltsame Bettgenossen in der 2. Internationale!

Politische Nachrichten

Die Mörder-Zentralen

Ueber die terroristische Organisation der russischen Monarchisten in Berlin und anderen Großstädten Europas erhält der „Vorwärts" von gut unterrichteter Seite Mitteilungen, wonach bestätigt wird, daß das Attentat gegen Miljukow ein Glied in der Kette langer Vorbereitungen einer großen und weitverzweigten Verbrecherorganisation ist. Der Personalstand dieser monarchistischen Mörderzentralen ist in Berlin, München, Paris, Prag, Belgrad usw. wohlbekannt. Der Zentralsitz dieser Verbrecherorganisation ist Deutschland.

Gegenrevolutionäre sind immun

Die unerhörte Haftentlassung des kappistischen Gegenrevolutionärs und Monarchistenverschwörers Dr. Ruge, der der Geheimorganisation C angehörte und dem einige satzungsgemäß verübte Morde dieser Verschwörerorganisation unzweifelhaft zur Last fallen, wird jetzt samt der Zurücknahme des gegen ihn erlassenen Steckbriefes vom preußischen Justizministers in einer schriftlichen Antwort auf eine Anfrage im Landtag „gerechtfertigt". Warum auch nicht? Die Weiße Justiz erlaubt den Gegenrevolutionären alles!

Die Einäscherung des Genossen Lemck

Berlin, 5. April. (Eigene Drahtmeldung.) Im dichtgefüllten Raume des Krematoriums in Baumschulenweg waren die Genossen und die Genossinnen sowie zahlreiche Delegationen versammelt, um Abschied von einem kampferprobten Genossen zu nehmen.

Im Auftrage der Reichszentrale der KPD. widmete Genosse Schöttle dem tapferen Kämpfer die letzten Worte. Der Redner schilderte noch einmal das ganze Leben des Genossen Lemck, welches von frühester Jugend bis zu seinem Tode ein Leben für das Proletariat, im besonderen für das mitteldeutsche Proletariat gewesen ist.

Hunger und Vertierung

Berlin, 5. April. Gestern verbreitete sich in Moabit die Nachricht, daß der Magistrat etwa 800 Fleischmarken zum Empfang von billigem Fleisch in der Markthalle am Arminiusplatze ausgeben werde. Daraufhin sammelten sich etwa 6000 Personen vor der Markthalle an. Sie drängten derart zum Eingang, daß die wenigen anwesenden Polizeibeamten die Ordnung nicht aufrechterhalten konnten. Schließlich wurden die Fleischmarken unter die Menge geworfen, die darüber herfiel, wobei es zu Ringkämpfen kam. Verletzungen sind trotz des großen Andranges wie durch ein Wunder nicht vorgekommen.

Der Stand des Dollars

Berlin, 5. April. (Eigene Drahtmeldung.) Der Dollar stieg am gestrigen Abend bis 332.

Mörder haben gute Zeiten

München, 5. April. (Eigene Drahtmeldung.) Der Helfershelfer der Erzbergermörder, Rechtsanwalt Müller, ist soeben aus der Haft entlassen worden.

Ein Pazifist verhaftet

Berlin, 5. April. (Eigene Drahtmeldung.) Freiherr von Leoprechting, ein ehemaliger bayerischer Offizier, ist in Berlin wegen angeblicher Ententefreundschaft verhaftet worden. In Wirklichkeit ist diese Verhaftung darauf zurückzuführen, daß er mit pazifistischen Kreisen sympathisiert hat und von seiner Familie deswegen verfolgt wird. Die Verhaftung ist um so bemerkenswerter, als die bayerische Polizei zu gleicher Zeit einen linksstehender Mann verhaftet, während in München der wahrscheinlich am Erzbergermord beteiligte Rechtsanwalt Müller freigelassen wird.

Weltmarktpreis überschritten

In den letzten Tagen holten die Mühlen Auslandsweizen herein. Er ist billiger als deutsches Getreide. So wurde bester argentinischer Weizen frei Hamburg 884 Mark für den Zentner angeboten; deutscher Weizen, der in Qualität und Ergiebigkeit beim Ausmahlen weit hinter dem argentinischen Produkt zurückbleibt, war nur um einige Mark billiger. Dagegen war er teurer als Chicago-Weizen (Mai-Notierung). Deutsches Getreide notierte am 31. März die Tonne 17 200 Mark, Chicago-Weizen am 28. März 16 048 Mark. Mittlerweile ist der Dollar wieder gefallen. Aber die deutscher Preise kletterm weiter hinauf.

Bombenattentat in Budapest

Budapest, 4. April. Bei einem Essen, an dem mehrere Politiker teilnahmen, explodierte eine im Ofen versteckte Höllenmaschine. Eine Mauer stürzte ein. Sieben Personen wurden getötet, 22 schwer verletzt.

Wien, 5. April. Die Blätter melden, daß das vorgestrige Bombenattentat bisher acht Todesopfer gefordert habe, darunter den früheren Abgeordneten Pelzar. Im ganzen wurden über vierzig Personen verwundet. Die Polizei nahm in der Nacht fünf junge Leute unter dem Verdacht der Teilnahme fest.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220405-19/fragment/page=0002

1500 Thüringer Landarbeiter im Streik

In Thüringen stehen zurzeit zirka 1500 Landarbeiter im Streik. Um was wird gekämpft?

Die Gauleitung des DLV. hat in den Arbeitsgemeinschaften zusammen mit den Gutsbesitzern einen Tarif abgeschlossen. Er entspricht keineswegs den Bedürfnissen der Landarbeiter in der jetzigen Teuerung. Einschließlich Deputat sollen verheiratete vollwertige Arbeiter einen Gesamtlohn von 4,70 Mk. pro Stunde erhalten. In Versammlungen und Konferenzen forderten die Landarbeiter von der DLV.-Leitung, daß sie neue Lohnforderungen stelle. Ein Kreisleiter des DLV., Kirmse, erklärte in einer Versammlung den Landarbeitern:

„Ja, Kollegen, ich kann nicht so scharf vorgehen, sonst würde ich in gegebenem Falle, wenn mich meine Mitglieder mal absetzen, und die Arbeitgeber mich fragen, wo haben Sie zuletzt gearbeitet — und ich lage ich war Kreisleiter im DLV. im Kreise Gotha, — so würde ich keine Arbeit bekommen."

Diese Sorte von Arbeitervertretern stellt ihre persönlichen Interessen über die der Landarbeiterschaft. Die Landarbeiter setzten eine neue Kreisleitung ein und sie beschlossen durch Urabstimmung, in den Streik einzutreten. Der Hauptvorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes hielt es nicht für notwendig, den Landarbeitern auf telegraphische Anfrage eine Antwort zu geben. Hinzu kommt, daß die „sozialistische Regierung" Thüringens Stpo und Technische Nothilfe gegen die Landarbeiter aufbietet.

Alle Verrätereien sind abgeprallt an dem einmütigen Kampfwillen der Thüringer Landarbeiterschaft; sie bekundet bewundernswerte Disziplin. Die Technische Nothilfe erzielte bereits Erfolge; auf einem Gute hat sie 2 Pferde kaputtgefahren und 14 Geschirre zerrissen, um einen Wagen zu befördern!

Die Landarbeiter haben an den Arbeitgeber-Verband ein Ultimatum gerichtet. Darin wird ausgedrückt: Wenn bis Montag die Unternehmer sich nicht bereit erklären, über folgende Forderungen: 10 Mark Stundenlohn einschließlich Deputat und Herabsetzung der Arbeitzeit von 2800 auf 2400 Stunden jährlich — mit der Streikleitung zu verhandeln, der Streik ab Donnerstag verschärft wird. Dann werden die Notstandsarbeiten eingestellt. Die Schweizer sind bereit, das Melken der Kühe usw. einzustellen. In einer Mitgliederversammlung des „Allgemeinen Schweizerbundes" wurde in Gotha folgende Entschließung gefaßt:

„Die heute in Gotha tagende Versammlung des Allgemeinen Schweizerbundes, Ortsgruppe Gotha, nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem provokatorischen Verhalten der Unternehmer und dem schamlosen Verrat der Führer des DLV. in dem schweren Ringen der Landarbeiter um eine menschenwürdige Existenz. Die Versammelten betrachten den Lohnkampf der Landarbeiter als eine Lebensnotwendigkeit. Ihre Niederlage ist unsere Niederlage! Ihr Sieg ist unser Sieg! Die heute versammelten Schweizer rufen alle Kollegen auf, sich mit den kämpfenden Landarbeitern in brüderlicher Solidarität zu vereinen, und sich bereit zu halten, um, wenn der Ruf an uns ergeht, sofort geschlossen mit in den Kampf der Landarbeiter einzutreten!"

Auch die Industriearbeiter bekunden dem kämpfenden Landproletariat Solidarität. In Schlotheim ist die Industriearbeiterschaft entschlossen, falls die Thüringer „sozialistische" Regierung nicht die Technische Nothilfe und Schutzpolizei zurückzieht, die Arbeit einheitlich niederzulegen!

Das ist die Antwort, die das Industrie- und Landproletariat den Verrätern an der Arbeiterbewegung gibt! Die Streiklage in Thüringen ist für die Landarbeiter günstig. Bereits haben einige Unternehmer sich bereit erklärt, den von der Streikleitung vorgeschlagenen Tarif anzuerkennen. Es wird eine Frage von wenigen Tagen sein, und die Thüringer Landarbeiterschaft wird eventuell mit Hilfe der Industriearbeiter die Unternehmer zum Nachgeben veranlaßt haben.

*

Es ist natürlich klar, daß gegen die streikenden Landarbeiter eine wüste Hetze entfaltet wird. Die sozialistische Thüringische Regierung hat Landespolizei und Technische Nothilfe gegen die streikenden Landarbeiter eingesetzt. SPD.- und USPD.-Presse faseln von einem **ungesetzlichen Streik.** Daß dabei auch die Hetze gegen die Kommunisten nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Bisher waren streikende Arbeiter nur in den Augen der Kapitalisten und Agrarier Kommunisten, nach den Aeußerungen der „Tribüne" in Erfurt sind nun auch in den Augen der USPD. streikende Arbeiter allesamt Kommunisten.

An erster Stelle in der Hetze steht natürlich die Bureaukratie des Deutschen Landarbeiter-Verbandes. Die Gauleitung Erfurt des DLV. versendet ein Rundschreiben an die Arbeiterpresse, die SPD.-Presse druckt es kommentarlos ab, woraus wir folgende Stelle entnehmen:

„Es kann also mit ruhigem Gewissen behauptet werden, unsere Landarbeiter-Kollegen sind heute der Arbeiterschaft in der Industrie beinahe oder überhaupt gleichgestellt."

Ist eine frechere Lüge überhaupt noch denkbar? Die SPD.-Presse druckt das natürlich blindlings ab, trotzdem auch sie genau weiß, daß dies erlogen ist. 4,70 Mark beträgt der Stundenlohn (einschließlich Deputat) der Landarbeiter nach dem Schiedsspruch, und da stehen sie mit der Industriearbeiterschaft gleich? Wahrlich, die Rechnung ist eine einfache!

Inzwischen wächst die Erregung der Landarbeiter immer mehr, immer größer wird der Kreis derer, die in den Kampf eintreten wollen. Der Schiedsspruch, der eine Arbeitsaufnahme bis zum Donnerstagabend und dann erst örtliche Lohnverhandlungen vorsieht, wurde mit Entrüstung abgelehnt.

Zu der gemeinen und niederträchtigen Hetze der DLV.-Bureaukratie gesellt sich noch die Zerschlagung des Verbandes durch den Gauleiter Möwes. Bekanntlich haben die Mitglieder des DLV. schon vor dem Streik ihre arbeitsgemeinschaftlichen Bezirksleiter abgesetzt und sich eine neue Leitung gewählt. Als Möwes nun zu der Sitzung der neuen Kreisleitung kam, wurde ihm in unzweideutiger Weise bedeutet, daß zu den Verhandlungen nicht er, sondern die von den Mitgliedern gewählte Kreisleitung gehe. Darauf entschlüpfte Herrn Möwes das Geständnis:

Jetzt seid ihr noch Mitglieder, aber nicht mehr lange.

Wer also nicht tanzt, wie die Bureaukratie pfeift, wird aus dem Verband geworfen. Die Bureaukraten scheuen nicht vor dem Hinauswurf ganzer Ortsgruppen und Bezirke aus der Gewerkschaft. Die Landarbeiter werden diese schamlose und verbrecherische Haltung ihrer Leiter durch Verbleiben in der Gewerkschaft und durch Absetzung dieser Subjekte die gebührende Antwort geben. Wer sich den kämpfenden Arbeitern entgegenstellt, der muß von der Wucht der geschlossen kämpfenden Arbeiterschaft zermalmt werden.

Mittel gegen Lungenentzündung. In einem Vortrag vor dem Royal Colonial Institute in London berichtete Dr. A. Cowan Guthrie über die Erfolge der neuen Serumbehandlung der Lungenentzündung. 1918 forderte diese Krankheit mehr Opfer als irgendeine andere Krankheit. Man hatte sie alle möglichen Krankheiten zugeschrieben, jetzt aber kennt man den Pneumokokkus als ihren Erreger und kann ihn mit einem Serum bekämpfen. Während früher 25 bis 30 Prozent der Kranken starben, ist jetzt die Sterblichkeit auf 7 oder 8 Prozent zurückgegangen.

Deutschland und Sowjet-Rußland

Die Frage der Beziehungen zu Rußland steht augenblicklich im Vordergrund des politischen Interesses. Am 3. April fanden in Berlin Verhandlungen zwischen der russischen Genua-Delegation einerseits und den Vertretern der deutschen Regierung andererseits über die politischen Fragen der deutsch-russischen Beziehungen statt. Nach der Ankunft des Genossen Krassin sollen auch wirtschaftliche Verhandlungen stattfinden. Es scheint, als ob die deutsche Regierung, die bisher hartnäckig jeder Verständigung mit Sowjet-Rußland ausgewichen ist, nun unmittelbar vor Genua sich um die Gunst Sowjet-Rußlands bemüht. So z. B. ist wenigstens die Verfügung der Regierung zu verstehen, nach der das alte russische Botschaftsgebäude in Berlin, das seit dem Kriege leer steht und trotz aller Einwendungen der Sowjetregierung ihr bisher nicht überwiesen wurde, jetzt zur Verfügung der Berliner Sowjetvertretung gestellt wird. Dieser Akt ist nicht nur formell zu verstehen. Vielmehr hat die Uebergabe des Botschaftsgebäudes auch eine wichtige politische Bedeutung, da sie mit der offiziellen Wiederanknüpfung der seit Jahren unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland den Anfang gemacht wird. Wenn jedoch Herr Rathenau glaubt, allein durch Botschaftsgebäude eine deutsch-russische Zusammenarbeit herstellen zu können, so irrt er sich gewaltig. Dazu sind andere politische und wirtschaftliche Sicherungen notwendig.

Interessant ist die Stellung der Berliner Presse zu der Regierungsverfügung. Die „Freiheit", in der offenbar noch der große Hilferding sitzt, tut so, als ob in der Regierungspolitik gegenüber Rußland eine wichtige Wendung eingetreten ist, welche natürlich keiner anderen als der Unabhängigen Partei zu verdanken sei. Wird damit etwa die Mitarbeit des unabhängigen Führers Breitscheid an der Außenpolitik der Koalitionsregierung gemeint? In der Stellung der rechten Presse zu dieser Frage treten verschiedene Tendenzen hervor. Der „Lokal-Anzeiger" z. B. fühlt sich durch die Uebergabe des Botschaftsgebäudes an die Sowjetvertretung persönlich sehr beleidigt; er kündigt an, daß die russische Zarenfamilie, der das Recht an das Gebäude allein zusteht, Schritte gegen die Regierungsverfügung einleiten wird. Noch schärfer drückt sich die „Deutsche Zeitung" des Herrn Maurenbrecher aus, indem sie die Regierung eines Paktes mit der „Moskauer Judenregierung" beschuldigt. Etwas vernünftiger — soweit überhaupt ein deutschnationales Blatt vernünftig genannt werden kann — schreibt die „Deutsche Tageszeitung":

„Auf der anderen Seite aber liegen zweifellos in wesentlichen Fragen, die in Genua verhandelt werden sollten, so gleich gerichtete russische und deutsche Interessen vor, daß ein Zusammengehen von Fall zu Fall als selbstverständlich erscheinen sollte. Beide Länder stehen vor der Gefahr kapitalistischer Ausbeutung durch die Mächte. (Hört! Hört! Die Red.) . . . Beide haben ein Interesse daran, daß das Aufbausyndikat auf bestimmte Gebiete beschränkt bleibt und den direkten deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen in Genua keine Steine in den Weg gerollt werden. Damit sind die gemeinsamen Interessen noch keineswegs erschöpft. Es muß von der deutschen Regierung erwartet werden, daß sie zwar jede sich bietende Gelegenheit zur Fühlungnahme mit Sowjet-Rußland ausnutzt, daß sie aber auch auf der anderen Seite ihre Selbständigkeit und ihre besonderen Interessen unbedingt wahrt."

Wenn man diese Ausführungen der „Deutschen Tageszeitung" in Verbindung bringt mit dem Artikel, der kürzlich in der „Täglichen Rundschau" erschien und der die Außenpolitik des Herrn Rathenau einer vernichtenden Kritik unterzog, wenn man weiter diese Ausführungen in Verbindung bringt mit den Artikeln, die Herr Hoetzsch wöchentlich in seiner „Kreuz-Zeitung" schreibt, wo er ebenfalls die Rußlandpolitik der deutschen Regierung scharf angreift, — so muß festgestellt werden, daß der außenpolitische Blick gewisser deutschnationaler Kreise viel weiter reicht als der des Herrn Rathenau und des Herrn Breitscheid.

Wirtschaft

Weh' Euch, Ihr Armen!

Die scharf hinaufgehende Linie der Preissteigerung zeigt für die verschiedenen Waren einige Abweichungen. Am allerstärksten springen die Preise für die minderwertigen Nahrungsmittel hinauf. Es sind also die armen und kinderreichen Familien, die durch die wucherische Preistreiberei am allerschlimmsten betroffen werden. Kann man für die allgemeine Verteuerung etwa eine Verfünfzigfachung annehmen, so geht für verschiedene minderwertige Nahrungsmittel die Verteuerung bis auf das Hundertfache und darüber. Einige Beispiele dafür: In Berlin kosteten in den letzten Tagen ein Pfund Rindfleisch 30 Mk., ein Pfund Knochen 6 Mk., ein Ei 4 Mk., ein Pfund Kohlrüben 2 Mk., ein Pfund Weißkohl 8 Mk., ein Pfund Zwiebeln 6 bis 7 Mark. Im Vergleich mit den Preisen in der Vorkriegszeit ergeben sich nunmehr folgende Steigerungen: bei Rindfleisch um das 50fache, bei Knochen um das 200fache, bei Eiern um das 80fache, bei Kohlrüben um das 100fache, bei Weißkohl um das 160fache, bei Zwiebeln um das 200fache.

Dieselbe Erscheinung tritt bei den Preisen für Fische heraus. Vorweg mag bemerkt werden, daß die besten Qualitäten von Fischen überhaupt nicht mehr auf den deutschen Markt gelangen, sie wandern ins Ausland. Die völlige Freigabe der Ausfuhr bringt die besten deutschen Fische auf den holländischen Markt. Nach Angaben des Vorsitzenden des Berliner Fischhändlervereins in einer Versammlung, der die Preise von 1921 zu den jetzigen in Vergleich stellte, ergeben sich Steigerungen von 1,25 bis 2,25 Mark, damals auf 6,35 bis 9,35 heute für Schellfische, bei Kabeljau von 85 Pf. auf 6,71 Mark, bei Seelachs von 72 Pf. auf 5,32 Mark, bei Rochen von 14 Pf. auf 1,60 Mark für das Pfund. Die Steigerung macht aus bei: Schellfisch, 1. Sorte, 317 Prozent, Schellfisch, 2. Sorte, 400 Prozent, Kabeljau 690 Prozent, Seelachs 640 Prozent, Rochen über 1000 Prozent. Bei der allergeringsten Sorte die allergrößte Steigerung. Um das Bild vollständig zu machen, sei noch erwähnt, daß die Fischfreeder vom Staate sehr hohe Subventionen erhielten, daß sie nun auf Kosten des deutschen Volkes Valutagewinne einstecken und dabei Riesenverluste herausschlagen.

Kapitalistische Preispolitik

Im März wurden die Kohlenpreise scharf hinaufgesetzt. Mit Berufung auf die erhöhten Kohlenpreise setzten nun die Hütten- und Walzwerke die Preise für ihre Erzeugnisse um durchschnittlich 40 Prozent, in den Spitzen bis um 60 Prozent, in die Höhe. Im Vergleich mit den Preisen der Vorkriegszeit ergeben sich folgende Steigerungen für die Tonne, in Mark:

Siemens Rohblöcke	von 82 auf	8 000
Mittelblöcke	von 100 auf	12 140
Bandeisen	von 105 auf	10 580

Das sind Steigerungen, die über das Hundertfache zum Teil noch hinausgehen. Die Preise für Schienen, Schwellen, Laschen, Träger usw. erhöhen sich nun in dem gleichen Maße. Als Berechnungsbasis gilt ein Stabeisenpreis von 9 500 Mark ohne Kohlensteuern.

Die erhöhten Preise für Eisen und für Halbfabrikate dienen den Gießereien zu der Begründung einer erneuten Preiserhöhung um 33 Prozent.

Die Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen marschieren selbstverständlich mit, sie künden einen Preisaufschlag um 50 Prozent an.

So ist auf der ganzen Linie eine Preishöhe erreicht, die um etwa das Hundertfache die Vorkriegspreise übersteigt. Bei den Preissteigerungen beruft sich die eine Gruppe der Interessenten auf die andere, der, die ihr das Rohmaterial für die Weiterverarbeitung liefert. In Wirklichkeit ist es immer die gleiche Gruppe, die diktatorisch die Preise hinaufreißt. Die Kohlenzechenbesitzer sind gleichzeitig als Eisenkönige maßgebend, sie diktieren als Walzwerksbesitzer und sie beherrschen in der Hauptsache die Produktion der Gießereien, und sie sind zum Teil auch entscheidend für die Verhältnisse in der Maschinenindustrie.

Ihre eine Hand wäscht immer die andere. Ein Kreislauf der Preissteigerungen ist abgeschlossen, und nun melden sich die Preistreiber wieder als Kohlenkapitalisten, die erneut Erhöhung der Preise fordern. Sie sorgen dafür, daß der deutschen Wirtschaft das würgende Halsband nicht lockerer wird.

Tolle Preissteigerungen

Der Verband der Margarinefabrikanten gibt bekannt, daß mit sofortiger Wirkung der Preis für Margarine auf 34 bis 40 Mk. — für die Händler — festgesetzt sei. Bei der Abgabe an den Verbraucher würde der Preis für Margarine in Zukunft also mindestens 40 bis 46 Mk. betragen. Da im Frieden Mittelware zu 70 Pf. zu haben war, geht der jetzige Preis um fast das siebzigfache über den der Vorkriegszeit hinaus. Der Verband der Margarinefabrikanten umfaßt alle nationalen und internationalen maßgebenden Fabriken. Er diktiert damit den Inlands- und den Weltmarktpreis. Die Konkurrenz ist für ihn ausgeschaltet und darum kann er in der Preisgestaltung hemmungslos sich ausleben.

Der Preis für Gold hat sich dem Dollarkurs angepaßt. Für ein 20-Markstück gibt es 1200, für ein 10-Markstück 600 Stück bedrucktes Papier, Firma Reichsmark.

Die neuen Braunkohlenpreise

Der Reichskohlenverband Berlin veröffentlicht im „Reichsanzeiger" Nr. 78 vom 1. April dieses Jahres die neuen Brennstoffverkaufspreise, die ab 1. April 1922 Geltung haben. Wir geben aus den Listen nachfolgende Uebersicht (alles in Mark je Tonne einschließlich Kohlen- und Umsatzsteuer):

Rheinisches Braunkohlensyndikat

Briketts mit Frachtgrundlage Liblar 451,30; Doofbriketts mit Frachtgrundlage Liblar 453,50; Fördertohlen ab Werk 119,70; Siebkohlen ab Werk 129,00; Brikettabrieb ab Werk 129,00; Staub-, Schlamm- und Filterkohlen 119,70.

Mitteldeutsches Braunkohlensyndikat

Briketts im Hausbrand und größerem Industrieformat des mitteldeutschen Kernreviers und der übrigen Reviere außer Kassel 550,00; Nußbriketts 567,00; Nußschenbriketts 584,00; Briketts des Kasseler Reviers 592,00; Brikettspäne 413,20; Naßpreßsteine 478,00; — Rohkohlen 1 Tonne gleich etwa 14 Hektoliter; Förderkohlen 156,80; Siebkohlen 172,50; Stückkohlen 188,20.

Ostelbisches Braunkohlensyndikat

Niederlausitzer Gruppe: Briketts im Hausbrand und größerem Industrieformat 550,00; Briketts im kleineren Industrieformat 384,00; Brikettspäne 413,20; Naßpreßsteine 478,00; Förderkohlen 153,50; Siebkohlen 174,50; Stückkohlen 198,00; Staubkohlen 144,00.

Die oberschlesischen Kohlenpreise

Hindenburg, 3. April. Laut Mitteilung der staatlichen Bergwerksdirektion stellen sich die Kohlenpreise im oberschlesischen Abstimmungsgebiet ab 1. April auf den ihr unterstehenden Gruben Phönixgruben und Rheinbadenschächten auf 673,10 Mark für Stückkohle bis herabgehend für Staubkohle auf 499,20 Mark pro Tonne. Auf der Königin-Luisengrube erhöht sich der Preis je nach Qualität pro Tonne um 20 Pf. Für das übrige Inland beträgt der Kohlenpreis auf den genannten Gruben 808,00 Mark für Stückkohle bis herabgehend für Staubkohle auf 548,20 Mark. Auf der Königin-Luisengrube ist der Preis pro Qualität und Tonne um 20 Pf. höher.

Gewerkschaftsbewegung

Wachsender kommunistischer Einfluß

Am vergangenen Samstag wurde die Wahl der Betriebsräte des Gas- und Wasserwerkes Duisburg vollzogen. Es haben 465 gewählt, wovon die freien Gewerkschaften 389 Stimmen und 6 Betriebsräte erhielten und die Christlichen 76 Stimmen, gleich 1 Betriebsrat. 88 Prozent hatten an der Wahl teilgenommen.

Die 6 Betriebsräte gehören dem Staats- und Gemeindearbeiter-Verband an und sind zugleich Kommunisten.

*

Am Dienstag, dem 28. März, fanden auf der Zeche Lohberg bei Hamborn die Wahlen zum Betriebsrat statt. Es erhielten:

1570 Stimmen (11 Mandate), Union Gelsenkirchen; 343 Stimmen (2 Mandate), Alter Verband; 276 Stimmen (2 Mandate), Christlicher Gewerkverein; 143 Stimmen (1 Mandat), Hirsch-Duncker.

Bei der vorjährigen Wahl erhielt die Union 1420 Stimmen (10 Mandate). Es haben 70 Prozent von den wahlberechtigten Belegschaftsmitgliedern von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Die Betriebsratsmitglieder der Union gehören alle 11 Mann der Kommunistischen Partei an.

So muß überall gearbeitet werden!

Für die kämpfenden Metallarbeiter. Die Funktionäre des Zentralverbandes der Schuhmacher Nürnbergs beschlossen, vorläufig jede Woche an die streikenden Metallarbeiter einen Solidaritätsbeitrag von 5 bis 10 Mk. pro Woche abzuführen.

Vom Tage

Explosion im Tanzsaal. In Boitzenburg legten drei junge Leute in der Absicht, den Teilnehmern einer Vereinsfestlichkeit Schreden einzujagen, in der Nacht an die Außenwand eines Saales Schießbaumwolle, durch deren Explosion ein benachbartes Bureaugebäude beschädigt und über hundert Fensterscheiben zertrümmert wurden. Zahlreiche Personen wurden durch Glassplitter verletzt. Die Täter wurden verhaftet.

Empfindliche Bullen. Vor kurzem fuhr ein Bauunternehmer im Auto mit seinem Freunde von einem Ausfluge nach Fos zur Mer heim und die Scheinwerfer ihres Kraftwagens sandten ihre blendenden Strahlen aus. Zwei Bullen jedoch nahmen ernstlichen Anstoß daran und stürzten sich gegen das Gefährt. Einem Menschen wäre das übel bekommen. In diesem Falle aber war die Bullenkraft überlegen, das Auto flog in den Straßengraben und die beiden Insassen konnten von Glück sagen, daß sie nur mit Verletzungen davonkamen.

Die größten Glocken. Die größte Glocke der Welt, die wohl jemals gegossen worden ist, war die sogenannte Zarenglocke, die in der Mitte eines Moskauer Platzes stand. Sie war so umfangreich, daß sie zugleich als Kapelle diente. Sie wurde 1773 hergestellt, aber bei dem Versuch, sie aufzuhängen, brachen die Stützen entzwei und sie stürzte zu Boden, wobei sie ein großes Loch in der Erde aufwühlte. Sie wurde also an Ort und Stelle gelassen und diente 100 Jahre als kleines Gotteshaus. Diese Riesenglocke wog nach den Angaben einer englischen Zeitschrift 219 Tonnen, war 19 Fuß 3 Zoll hoch, 36 Zoll dick und maß 22 Fuß 8 Zoll im Durchmesser. Die größte Glocke, die gegenwärtig noch benutzt wird, ist in Moskau; sie wiegt 128 Tonnen. Nach ihr hat den Anspruch auf die größte Ausdehnung die Glocke einer Pagode in Birma, die 16 Fuß hoch ist und 80 Tonnen wiegt. In der Größenfolge der Glocken schließen sich an: die große Glocke von Peking mit 53 Tonnen, die Glocke des Kölner Doms mit 27½ Tonnen, die Glocke von Nanking mit 22 Tonnen, die Geläute der Hauptkirchen von Olmütz, Wien und der Pariser Notre-Dame-Kirche mit je 17 Tonnen. Die Glocke der St. Pauls-Kathedrale in London wiegt 16½ Tonnen und die von St. Peter in Rom 8 Tonnen.

Mit der Zigarette im Mund hingerichtet. Der Mörder Cassary, genannt „Dubule", der nach mehrfachen Kapitalverbrechen immer wieder entkommen und schließlich in Barcelona gefaßt worden war, wurde vor einigen Tagen mit der Zigarette im Mund in Paris guillotiniert.

79 Frank für einen Pfirsich. Am 31. März wurden auf dem Pariser Markt die ersten Pfirsiche gehandelt; das Stück wurde mit 79 Frank, also weit über 2000 Mk., bezahlt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220405-19/fragment/page=0003

99 Sensationen! Wo? 1422

Reparaturen an Uhren sowie Gold- und Silber-Gegenständen u. Schmucksachen übernimmt bei solider Ausführung zu normal. Preis.

H. Lerner, 259
Uhren-Reparatur-Werkstatt,
Gr. Steinstraße 85
(gegenüber Barfüßerstraße).

K · P · D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. Fernsprecher: 1473. Postscheckkonto Leipzig 107001, Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Distrikt 9a. Freitag, den 7. April, abends 7½ Uhr, im „Letzten Dreier": **Zusammenkunft der Zehner- und Hundertschaftsführer.** Fragebogen und Karten sind mitzubringen.

Distrikt 13. Freitag, den 7. April, abends 7½ Uhr, im Lokal „Plauderecke": **Distriktsversammlung.** Referent anwesend.

Distrikt 17. Der vom Distrikt angesetzte Unterhaltungsabend findet nicht Sonnabend, sondern **Sonntag, den 9. April,** abends 6 Uhr, im Distriktslokale statt.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Sennewitz. Freitag, den 7. April, abends 7½ Uhr, im „Schwarzen Adler": **Mitgliederversammlung.** Daselbst werden die Mitgliedsbücher für die Produktiv-Genossenschaft ausgegeben.

Oppin. Freitag, den 7. April, abends 8 Uhr, bei Ferl: **Mitgliederversammlung.**

Unterbezirk Mansfeld.

Helbra. Donnerstag, den 6. April, abends 7½ Uhr, bei Hoche: **Frauenabend.**

Creisfeld. Donnerstag, den 6. April, abends 8 Uhr, im „Kaiserhof": **Frauenabend.**

Meisdorf (Harz). Donnerstag, den 6. April, abends 7½ Uhr, im „Gemeinderatshaus": **Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: Die Steuerpolitik und die schaffende Bevölkerung. Referent: Gen. Lademann.

Ermsleben. Mittwoch, den 5. April, abends 7½ Uhr, im Lokal „Stadt Berlin": **Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: Die Steuerpolitik und die schaffende Bevölkerung. Referent: Genosse Lademann.

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg.

Wittenberg. Donnerstag, den 6. April: **Funktionärsitzung.**

Zörbig. Donnerstag, den 6. April, abends 8½ Uhr: **Mitgliederversammlung.** Sehr wichtige Tagesordnung.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda.

Dommitzsch. Freitag, den 7. April, abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Referent: Genosse Oertel (Halle).

Unterbezirk Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Weißenfels. Donnerstag, den 6. April, abends 7 Uhr, im „Volkshaus": **Frauenversammlung.** Referentin: Gen. Schlag, Chemnitz.

Weißenfels. Donnerstag, den 6. April, abends 7½ Uhr, im „Volkshaus": **Mitgliederversammlung.**

Zeitz. Freitag, den 7. April, abends 7 Uhr, im Restaurant „Zur Herberge", Scharrenstraße: **Frauen-(Mitglieder-)Versammlung.** Thema: „Das organisatorische Wirken der kommunistischen Frau." Ref.: Genossin Schlag, Chemnitz.

Zeitz. Distriktssitzung. Sonntag, den 9. April, nachmittags 2½ Uhr, im Restaurant Wagner, Voigtstraße: **Sitzung sämtlicher Ortsgruppen-Vorstände.**

Theißen. Sonntag, den 9. April, nachmittags 2½ Uhr, im Gasthof „Gambrinus" in Reußen: **Mitgliederversammlung.**

Dronßig. Sonntag, den 9. April, nachm. 4 Uhr, im „Adler" **Oeffentl. Landarbeiterversammlung.** Referent: Gen. Höder, Halle.

Bekanntmachung.

Höchstpreise für Braunkohlenbriketts.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 25. September und 4. November 1915 wird bestimmt:

1. Im Einvernehmen mit der Preisprüfungsstelle werden die Höchstpreise für Braunkohlenbriketts ab 1. April wie folgt festgesetzt:

   Für Verbraucher:

   a) bei fuhrenweiser Anfuhr von:

5—9 Zentner	49,00 Mk.,
10—19 Zentner	48,80 Mk.,
20—29 Zentner	48,70 Mk.,
30 Zentner und mehr .	48,60 Mk.

   je Zentner frei Gelaß zu ebener Erde nach der Innenstadt Halle; nach Kröllwitz, Trotha und Böllberg 1 Mk. mehr; gesetzt 80 Pf. mehr.

   b) ab Platz der Händler:

   1. mit Geschirr ab Grube geholt und von Nichtgleisinhabern per Bahn beschafft . . 46,20 Mk.
   2. bei Bahnbezug mit Gleisanschluß 43,80 Mk.

   Briketts, die aus den entfernter gelegenen Kohlenbezirken mit Geschirr oder Automobil beschafft werden, unterliegen einer vorherigen besonderen Preisvereinbarung zwischen Verkäufer und Käufer.

   Lagernde und rollende Mengen sind zu alten Preisen abzugeben.

2. Zuwiderhandlungen unterliegen den in der Verordnung vom 11. April 1921 enthaltenen Strafbestimmungen.

Halle, den 3. April 1922.

1416 **Die Ortskohlenstelle.**

Drillichhosen, getragen, Mk. **85**
Leipziger Str. 55 I (am Riebeckplatz). 1417

Gold-, Platin-, Silber-Bruch
135 **Zahngebisse, Uhren, Ketten, Ringe** kauft zu reell. hohen Preisen
E. Fuchs, Uhrmacher,
Ludwig Wucherer-Str. 54, pt.
Stets Gelegenheitskäufe in getr. Damen- u. Herrenuhren

Junger Handwerker sucht **einfache Schlafstelle.** Offerten an F. Naunapper, Hafenstraße 43 I. 1414

99 Sensationen! Wo? 1422

M. Schmuckers Wetterkalender für jeden Tag des Jahres **1922.** Mit einem Monatskalender für den Landwirt, Forstmann, Imker, Jäger und Fischer. Preis 9 Mk., Porto 2 Mk. empfiehlt die F
Volksbuchhandlung

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!

Donnerstag, den 6. April, abends Punkt 7 Uhr, im „Volkspark":

Große

Internationale Kundgebung

Es werden sprechen:

Vertreter verschiedener Länder der Kommunist. Internationale.

Arbeiter, Arbeiterinnen, Hausfrauen, Beamte und Angestellte! Höret die Signale unserer internationalen Klassengenossen! Erscheint in Massen, um den Willen zum Ausdruck zu bringen, daß eine unüberwindliche Einheitsfront des klassenbewußten Proletariats hergestellt wird.

KPD., Ortsgruppe Halle.

1418

Der Wahrheit die Ehre!

Die Firma Wilsdorf & Co. bringt in ihrem gestrigen Inserat eine Veröffentlichung, die durch nicht ganz der Wahrheit entsprechende Behauptungen geeignet scheint, meine Kundschaft irrezuführen.

Unwahr ist:

Daß der neue Geschäftsführer der Firma Wilsdorf & Co., Herr Otto Kietz, früher Inhaber der Einkaufsgeschäfte meiner Firma, Curt Zöhl, gewesen sei.

Wahr ist vielmehr:

Daß Herr O. K. in meinen Betrieben erst als Angestellter tätig war und nach Vergrößerung meines Unternehmens von mir als Teilhaber aufgenommen wurde.

Wahr ist ferner:

Daß genannter O. K. bei mir lediglich die Tätigkeit eines Einkäufers ausübte und ich als finanzieller Inhaber sämtliche Geschäftsvorfälle nach wie vor selbst erledigte. Die Firma Wilsdorf & Co. macht also mit meinem Namen unberechtigterweise Reklame, obwohl die Genannte seinerzeit erst durch meine finanzielle Unterstützung ins Leben gerufen wurde.

Dies zur Aufklärung!

Curt Zöhl

Von größter Bedeutung für Sie sind darum in Halle die **drei Punkte:**

1415

Zentrale: **Kleine Ulrichstraße 26, Hof.** Telephon 4995.

1. Zweiggeschäft: **Schwetschkestraße 36,** Ecke Bertramstraße. Telephon 1356.

2. Zweiggeschäft: **Albrechtstraße 24, Hof.**

Wittenberg.

Wittenberger Orchesterverein

Freitag, den 7. April, abends ½8 Uhr, im „Schützenhaus", Klein-Wittenberg:

Vergnügen

301 bestehend aus:

Konzert, Theater und Ball.

Freunde und Gönner ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Mittelstraße 43a.
Gelegenheitskäufe!
Hosenträger, Sportgürtel, Sockenhalter, Socken u. Strümpfe, Feldgr. Hosen, Feldgr. Sporthosen, Feldgr. Joppen, Pilot-Hosen, Blaue Monteurjopp., Feldgr. Drellanzüge, Arbeits-Schnürschuhe, Gummi-Mäntel.
Breitfeld & Pottschulte.
Gelegenheitskäufe!
Mittelstraße 43a. 300

Hausfrauen! Kauft nur bei unseren Inserenten!

Empfehle **Wollwaren Schnittwaren Kurzwaren u. Korbwaren** zu soliden Preisen. 283
Paul Langhammer, Mühlberg.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 6. April 1922, Anfang 7½, Ende 10¾ Uhr:

Die Fledermaus

Freitag: **Wilhelm Tell.**

Alle Parteischriften empfiehlt die **Volksbuchhandlung.**

99 Sensationen! Wo? 1422

Operetten-Theater

Heute, 7½ Uhr, zum vorletzten Male:

„Prinzessin Olala"

Donnerstag, den 6. April, abends 7½ Uhr:

Zum 25. und letzten Male Jubiläumsvorstellung 1420

„Prinzessin Olala"

Tiburtius. . . Dir. Willi Schur.

Freitag, den 7. April, abends 7½ Uhr:

Erstaufführung:

„Die Postmeisterin"

Operette in 3 Akten von Leon Jessel.

Kasse ab ½10 (Fernspr. 6183) ununterbroch. geöffnet.

Werbt für die „Produktiv-Genossenschaft".

Bekanntmachung.

In Abänderung der Veröffentlichung des Magistrats vom 2. März 1922 wird nachstehendes gemäß Beschlusses der Ortskohlenstelle infolge Erhöhung der Kohlenpreise und Frachtsätze der Eisenbahn festgesetzt. § 1. Bei Abgabe an Verbraucher dürfen für Braunkohlenbriketts, die mit der Bahn ankommen, folgende Preise je Zentner nicht überschritten werden: a) ab Bahnlager des Händlers oder ab Bahnwagen in Fuhren 40 Mk., b) ab Bahnlager des Händlers im Kleinverkauf 40,40 Mk., c) ab Stadtniederlage des Händlers im Kleinverkauf 42 Mk., d) bei Verkauf frei vor die Tür des Empfängers in Fuhren 47,80 Mk. Für Brikettbezüge aus dem sächsischen Braunkohlenrevier oder von der Grube Nachterstedt erhöhen sich die vorgenannten Preise um 20 Pf. je Zentner. § 2. Zuwiderhandlungen gegen § 1 werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft. § 3. Die Festsetzung vorstehender Höchstpreise tritt mit Bekanntgabe in Kraft. Der Höchstpreis der Verordnung vom 2. März 1922 wird gleichzeitig aufgehoben.

Eisleben, den 1. April 1922.

147 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Brotkartenausgabe erfolgt am Mittwoch, dem 5. und Donnerstag, den 6. April in den bekannten Geschäften. Verabfolgt werden je Person Marken über 1900 Gramm wöchentlich, für die Zeit vom 10. April bis 7. Mai 1922. Marken sind sofort nachzuprüfen. Nachforderungen werden nicht anerkannt. Für verspätetes Abholen im Wirtschaftsamt sind 50 Pfennig Mehrunkostenbeitrag zu entrichten.

Eisleben, den 3. April 1922.

148 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die Teuerungszuschüsse zu den Militärversorgungsgebührnissen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene im Stadtkreis Eisleben für den Monat April d. J. werden gezahlt im Bureau der Fürsorgestelle am Freitag, dem 7. April, vormittags von 9—12, nachmittags von 3—5 Uhr. Um die Zahlungsabwickelung zu erleichtern, wird gebeten, daß die Empfangsberechtigten möglichst in folgender Reihenfolge erscheinen. Empfangsberechtigte mit den Anfangsbuchstaben A—F 9—10, G—J 10—11, K—M 11—12, N—R 3—4, S—Z 4—5 Uhr.

Eisleben, den 4. April 1922.

Amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene für den Stadtkreis Eisleben. 149

Soeben erschienen:

A. WARSKI

Rosa Luxemburgs Stellung zu den taktischen Problemen der Revolution

Inhalt: Das gefälschte Testament / Terrorismus / Demokratie / Konstituante / Pressefreiheit / Die bolschewistische Losung in der Agrarfrage vor der Oktoberrevolution / Der Ansturm der Bauernmasse / Die Stellung der Kommunistischen Internationale zur Agrarfrage / Der neue Brester Friede / Revolutionäre Kritik

Preis Mk. 4.– (Organisationsausgabe Mk. 2.–)

Zu beziehen durch den Verlag

Carl Hoym Nchf. Louis Cahnbley, Hamburg

sowie sämtl. Buchhandlungen und Organisationen der K. P. D.

*241

1413

Wo? kauft man

Puppen und Spielwaren

im

Spielwarenhaus Rud. Weibezahl,

Obere Leipziger Straße 66, Puppenklinik.

Werbt für den „Klassenkampf"

Belohnung.

In der Nacht v. Sonnabend zum Sonntag im Trothaer Kaffeegarten od. auf d. Wege v. Kaffeegarten nach Seebener Straße **goldener Knopf mit Perlmutter-Einlage verloren.** Geg. Belohnung abzugeben in der Expedition des „Klassenkampf". 1425

99 Sensationen! Wo? 1422

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220405-19/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 5. April 1922

Agrarische Regeln für 1922

Gibt's im Jänner Eis und Schnee,
Gehn wir mit dem Preis in d' Höh'.

In dem Februar, dem kurzen,
Muß man rasch den Städter wurzen.

Ist der März ein kalter, nasser,
Mischen wir die Milch mit Wasser.

Wetterwend'sch ist der April,
Bauer weiß stets, was er will.

Weht das Lüftlein lind im Mai,
Steigt im Preis Mehl, Fleisch und Ei.

Ist der Juni feucht, nicht heiß,
So gedeiht der Kitschenpreis.

Gibt's im Juli große Hitzen,
Lassen wir den Käufer schwitzen.

Kommen im August die Schieber
Auf das Land, so ist's uns lieber

Ist im Herbst die Ernte gut,
Schöpfen wir zum Wuchern Mut.

Liefern bis zum Jahresend'
Doch nicht ab das Kontingent.

Gibt's zur Weihnacht Sturmgebraus,
Schmeckt uns gut der Weihnachtsschmaus.

Kurz, es gleicht das neue Jahr
Dem verlosf'nen auf das Haar.

Die Lohnbewegung im Handels- und Transportgewerbe

Eine Mitgliederversammlung des Deutschen Transportarbeiterverbandes (Gruppe des Handels- und Transportgewerbes) nahm am Dienstag im „Volkspart" Stellung zu dem Ergebnis über die Lohnverhandlungen. Das Zugeständnis des Arbeitgeberverbandes wurde mit Stimmenmehrheit angenommen, zugleich aber die sofortige Aufkündigung der neuen Lohnsätze beschlossen. Nach getroffener Vereinbarung läuft die Kündigungsfrist bis 30. April, so daß umgehend neue Forderungen für die Löhne ab 1. Mai einzureichen sind. Die Aufstellung der Reuforderungen, sowie die sonstigen zutreffenden Maßnahmen wurden der Verbandsleitung und Lohnkommission anheimgestellt. — Das Aprilabkommen soll in einem zweiten Nachtrag zu den Grundlohntarifen nebst Lohntabelle gedruckt und den Mitgliedern alsdann im Verbandsbureau zum Selbstkostenpreis verabfolgt werden. Die neuefstgelegten Lohnsätze usw. gelten ab 1. April und sind alle organisierten Kollegen und Kolleginnen berechtigt und verpflichtet, dieselben von ihren Arbeitgebern anzufordern.

Das neue Lohnabkommen selbst sieht folgende Lohnerhöhungen auf die Märzlöhne für alle Gruppen vor:

	pro Stunde	pro Woche
Für Arbeiter bis zu 16 Jahren . . .	30,— Mk.	65 Pf.
„ „ von 16—18 Jahren . .	50,— „	105 „
„ „ „ 18—22 „ . .	75,— „	160 „
„ „ über 22 Jahre . . .	100,— „	210 „

Die Haustandszulage vom 1. Januar wird pro Woche um 24 Mk. oder pro Stunde um 50 Pf. erhöht.

	pro Woche	pro Stunde
Für Arbeiterinnen bis zu 16 Jahren	20,— Mk.	45 Pf.
„ „ von 16—18 Jahren	25,— „	55 „
„ „ „ 18—22 „	50,— „	105 „
„ „ über 22 Jahre	75,— „	160 „

Die Haustandszulage vom 1. Januar wird pro Woche um 12 Mk. oder pro Stunde um 25 Pf. erhöht.

Ferner tritt eine Erhöhung der Auslösung bei Außerhalbarbeiten auf die Märzsätze um 7,50 Mk. bzw. 5 Mk. pro Tag und für Reisezeit eine solche um 2,50 Mk. pro Stunde ein, wogegen sich die Funktionszulage um 7 Mk. pro Woche erhöht.

Die strittige Entlohnung für Reinemachefrauen ist dem Schlichtungsausschuß zur Entscheidung überwiesen worden. Des weiteren soll verhandelt werden über die bisher nicht oder nur zum Teil bezahlte Ueberarbeit der Geschirrführer.

Eine Konferenz der Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

fand am 1. und 2. April im „Volkspart" in Halle statt. Sie war von über 100 Funktionären besucht. Der Bezirksleiter Rößler wies in seinem Situationsbericht auf die Vorgänge im Eisen-Wirtschaftsbund und die vom Vorstand und erweiterten Beirat angenommene Entschließung hin. Er besprach die Lage und Kämpfe der Metallarbeiter national und international, um dann auf die besonderen Verhältnisse des Bezirkes Halle einzugehen.

Kollege Brandes vom Vorstand nahm zu den aufgeworfenen einzelnen Fragen Stellung und machte die Kollegen darauf aufmerksam, daß der Vorstand jedenfalls in den nächsten Tagen dazu übergehen würde, die Kollegen zur Steuerung von Doppelbeiträgen aufzurufen, um nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch die künftigen Kämpfe durchhalten und mit Erfolg bestehen zu können. — Alle Redner waren mit den vom Vorstande und der Bezirksleitung getroffenen Maßnahmen einverstanden. — Nachstehende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die am 1. und 2. April 1922 tagende Konferenz der Ortsverwaltungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes des Bezirkes Halle nimmt Kenntnis von den Riesenkämpfen unserer Kollegen in Süddeutschland und Ostpreußen. Sie erklären sich mit den Maßnahmen des Vorstandes einverstanden und sprechen den im Kampfe stehenden Kollegen ihre wärmste Sympathie aus. Sie erwarten auch fernerhin vom Vorstande alle Maßnahmen, die den Kampf zu einem siegreichen Ende führen. Die Konferenzteilnehmer geloben straffste Disziplin zu halten nach den Weisungen des Vorstandes und für großmöglichste finanzielle Unterstützung in ihren Verwaltungsstellen zu sorgen."

Die Ortsverwaltungen Thale und Quedlinburg haben bereits für den Kampf in Ostpreußen 20 000 und für Süddeutschland weitere 26 000 Mark bereitgestellt.

Die jetzigen Zustände im Eisen-Wirtschaftsbund wurden allseitig einer scharfen Kritik unterzogen und vom Kollegen Walther folgende Entschließung eingereicht:

„Nach dem entgegengenommenen Bericht über die jetzigen Zustände im Eisen-Wirtschaftsbund stellt sich die am 1. und 2. April tagende Konferenz der Funktionäre des DMV. des Bezirks Halle hinter den Beschluß des erweiterten Beirats und Vorstandes. Die Konferenz verlangt aber, daß der Vorstand und Beirat nach etwaigen Scheitern des letzten Versuches zur Einführung von Höchstpreisen beschließt, aus dem Eisen-Wirtschaftsbunde auszuscheiden."

Meinungsverschiedenheiten traten nur über den weiteren Verbleib im Eisen-Wirtschaftsbund ein. Kollege Donath, Dessau, Hartung, Schönebeck, u. a. traten für den Verbleib ein, während Kollege Walther, Merseburg, ferner Rößler und Spieß, Halle, für den Austritt aus demselben sprachen. Die oben angeführte Entschließung wurde dann mit 53 gegen 38 Stimmen angenommen.

Bei der Erörterung der Beiträge und der Aenderung der Unterstützungssätze wurde die vom Kollegen Donath, Dessau, dazu vorgelegte Entschließung auf höhere Einberufung eines außerordentlichen Verbandstages mit Stimmenmehrheit angenommen. Der Beitrag ist vom Vorstand und erweiterten Beirat ab 7. Mai 1922 in der 1. Klasse auf 11 Mark in der 2. Klasse auf 7 Mark und in der 3. Klasse auf 2 Mark pro Woche festgesetzt. Die Streik- und Maßregelungsunterstützung wurde um 90 Pf. pro Woche erhöht ebenso hat die Erwerbslosen- und Reiseunterstützung eine Erhöhung erfahren.

Ferner beschäftigten sich die Funktionäre noch mit der Frage der Arbeitsnachweise, worüber Kollege Herwig, Merseburg referierte. Die Aussprache darüber ergab, daß für die Zukunft mehr Wert darauf gelegt werden müsse, daß die Arbeiter von der Einrichtung des Arbeitsnachweises Gebrauch machen, um den Ansprüchen der Unternehmer gegen die Arbeitsnachweise besser begegnen zu können. — Auch wurden gesetzliche Maßnahmen verlangt. In einer hierzu angenommenen Entschließung wird der Vorstand aufgefordert dahingehend zu wirken, daß bei der Schaffung des in Vorberatung befindlichen Arbeitsnachweisgesetzes der Benutzungszwang eingeführt wird.

Ein instruktiver Vortrag des Herrn Ing. Böhmer, Dessau, über das Minutenspstem bei der Akkordpreisberechnung beschloß die Konferenz.

Morgen, Donnerstag, abend 7 Uhr,
im „Volkspart":

Massenkundgebung

der Dritten Internationale

Es werden sprechen ausländische Vertreter der Dritten Internationale aus:

Rußland
England
Skandinavien
China

Arbeiter und Arbeiterinnen von Halle, erscheint in Massen und demonstriert für die Herstellung der Einheitsfront des Proletariats.

Die verschwundene Schreibmaschine

Im Januar 1921 kaufte das Gewerkschaftskartell von dem Vertreter verschiedener Schreibmaschinenfabriken Werner Heinze eine Schreibmaschine. Heinze lieferte zunächst eine Maschine anderen Systems und versprach, bald die gewünschte Maschine zu liefern. Auf mehrfaches Drängen des damaligen Wegerschen Kartells holte der Bruder des Heinze die Schreibmaschine ab und versprach, an demselben Abend die gewünschte Maschine von einer Leipziger Firma zu holen. Von da an war nichts mehr von Heinze und der Maschine zu hören. Dies der gerichtlich festgestellte Tatbestand. Gestern stand nun der Heinze unter der Anklage des Betruges in mehreren Fällen vor der Strafkammer. Vor der Verhandlung bezahlte Heinze die 2200 Mk., um die damals das Kartell geschädigt worden ist und weitere 7000 Mk. an eine Leipziger Firma, die eine Forderung von 13000 bis 14000 Mk. an ihn hatte. Wegen versuchten Betruges wurde Heinze zu 600 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Als vor einem Jahr das Hallische Gewerkschaftskartell vom ADGB. zerschlagen wurde, da wurde die Verdächtigung ausgesprochen, daß die Schreibmaschine vom Wegerschen Ortskartell verschoben worden sei. Ein ganzes Jahr lang wurde von dieser Lüge gezehrt, obgleich den maßgebenden Personen der Tatbestand bekannt war. Noch in der Generalversammlung des Kartells im Februar d. J. benutzte der ehrenwerte Herr Hesse diesen Schreibmaschinendiebstahl zu einem Ausfall gegen die Kommunisten. Durch die Verurteilung des Heinze ist diesen Lügenmäulern nun ein für allemal ihr Lügenmaul gestopft.

Die Gemeinde- und Staatsarbeiter

hielten am Sonntag eine Mitgliederversammlung ab. Kollege Pfütscht erstattete Bericht über die Lohnverhandlungen. Vom 1. bis 15. April gelten danach folgende Stundensätze: Für Handwerker 12,75 Mk., für angelernte 12,25 Mk., für ungelernte 11,90 Mark, für Frauen 8,60 Mk. Diese Sätze gelten für alle über 21 Jahre alten Personen. Zu diesen Stundenlöhnen kommen noch Kinder- und Haustandsgeld und die Schmutzzulage. Vom 16. April kommen auf die Stundenlöhne noch 75 Pf. hinzu. Außerdem sollen in dieser Woche 100 Mark Ueberteuerungszulage gezahlt werden, die aber mit der Reichsüberteuerungszulage nichts zu tun hat. Zum Schluß wurde noch bekanntgegeben, daß am 11. April eine Generalversammlung stattfindet.

Sozialdemokratische Entrüstungsheuchelei

Das rechtssozialistische Lügenblättchen hatte sich vor einiger Zeit über die „angeregte Stimmung" und über das „würdelose Benehmen" der Kommunisten in den „geheiligten Hallen" des Parlaments in große Entrüstung hineingeredet. Ein rechtssozialistischer Abgeordneter hatte nämlich bei der Beratung der Geschäftsordnung des Preußischen Landtages den Antrag gestellt, das Rauchen im Saale zu gestatten. Als wir diese sozialdemokratische „Verhöhnung" der „parlamentarischen Würde" in unserem Landtagsbericht festhielten, belogen die rechtssozialistischen Federbelden ihre drei Dutzend Leser und schrieben voller „Entrüstung": „So verlogen wie dieser Bericht, ist die ganze kommunistische Agitation." Inzwischen ist der stenographische Bericht der betreffenden Sitzung (73. Sitzung des Preußischen Landtages am 23. November 1921, Seite 4854-55) erschienen, der die „Ehrfurcht" vor dem „hohen Hause" selbst durch die Kurparlamentarier in das rechte Licht rückt und die sozialdemokratischen Heuchler Lügen straft. Wir wollen die „Besprechung" dieses sozialdemokratischen Antrages, die besonders „interessant" ist unseren Lesern nicht vorenthalten und drucken sie wörtlich ab: „Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abgeordnete Winzer (Breslau).

Winzer (Breslau). Abgeordneter (SPD.): Meine Damen und Herren! Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit, und um die Abgeordneten zu den wichtigen Abstimmungen munter zu erhalten, beantrage ich, das Rauchen im Saale zu gestatten. (Heiterkeit)

Präsident Leinert: Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abgeordnete Katz.

Katz, Abgeordneter (KPD.): Meine Damen und Herren! Praktisch ist ja von verschiedenen Seiten, ohne daß erst ein solcher Antrag angenommen wäre im Saale geraucht worden (Widerspruch und Zurufe) — von allen Seiten: Sie (nach rechts) waren die ersten. Jedenfalls möchte ich energischen Protest dagegen einlegen, daß das allgemein hier im Saale eingeführt wird. Dann können Sie doch gleich einen Schritt weiter gehen und auch Ihre übrigen Bedürfnisse hier befriedigen, und, was ich schon vorhin einem Herrn sagte, der nicht mehr ganz gerade stehen konnte, gleich auch die Kantine hier in den Saal hineinbringen.

Präsident Leinert: Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abgeordnete Jürgensen.

Jürgensen, Abgeordneter (USP.): Meine Damen und Herren! Ich möchte ebenfalls bitten, die Bestimmungen der Geschäftsordnung nicht fallen zu lassen, vor allen Dingen mit Rücksicht auf die anwesenden Damen. (Bravo! und große Heiterkeit.)

Präsident Leinert: Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abgeordnete Menzel (Halle).

Menzel (Halle), Abgeordneter (KPD.): Die Damen, die hier sind, haben dieselben Rechte wie die Herren, und ich habe gesehen, daß sie auch schon immer tüchtig geraucht haben. (Widerspruch). Da sehe ich nicht ein, weshalb wir wegen der Damen nicht rauchen sollen. Aber ich meine, daß diese Versammlung so würdelos ist, daß wir sie durch das Rauchen nicht mehr entwürdigen können. Also nehmen Sie den Antrag auf Rauchen an.

Präsident Leinert: Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Herr Abgeordnete Dr. Meyer.

Dr. Meyer (Ostpreußen), Abgeordneter (KPD.): Meine Damen und Herren! Ich möchte nur feststellen, daß in der wichtigen Frage des Rauchens keine Fraktionsdisziplin bei uns besteht. (Hört, hört! und Heiterkeit.) Daher ist es möglich, verschiedene Auffassungen über diese Frage zu haben.

Präsident Leinert: Zum Rauchen kann ich meine Zustimmung nicht geben. Ich will es aber den Mitgliedern des Landtages überlassen, daß sie darüber selbst bestimmen. Wenn Sie es selbst wollen, will ich mich dem nicht widersetzen. (Rufe Nein!) Ich werde also darüber abstimmen lassen. Ich bitte diejenigen, die das Rauchen gestatten wollen, sich zu erheben. (Geschieht.) Das ist abgelehnt worden"

„Wenn alle so dächten wie ich!

Es war 1914. Tausende Proletarier wurden zu den Waffen gerufen, das heißt, sie bekamen den Befehl, binnen 48 Stunden einzurücken, um einige Wochen später ihren Klassengenossen im feindlichen Schützengraben niederzuknallen und für das Ausbeutergesindel ihres Landes vier Jahre in Sturm und Dreck und Gefahren „durchzuhalten". Da hörte man es oft von 1914 an bis zu Kriegsende: „Wenn alle so dächten wie ich!"

Es war 1918. Die Zahl derer, die „so dachten" wie der, welcher immer wünschte, daß alle so denken möchten wie er, war schon bedeutend größer. Und als sie das Elend des Hinterlandes erblickten, als sie hörten, wie ihre Kinder, ihre Frauen hungern mußten, indes die Kriegsgewinnler, Schieber und Wucherer nicht wußten, wie sie das zusammengegaunerte Geld anbringen sollten, da hörte man es immer häufiger: „Wenn alle so dächten wie ich, dann wären wir mit dem Gesindel bald fertig!" Tausende sagten so, aber die meisten haben dabei vergessen, daß es nicht genügt, nur „so zu denken" — sondern daß Ausbeutung und Unterdrückung nur dann beseitigt werden können, wenn man auch so handelt, wie man denkt!

Darum: Ihr alle, die ihr wünschet, daß alle so denken möchten, wie ihr, ihr alle, die ihr unter der Brutalität spreichelleckerischer Antreiber, Ausbeuter, habsüchtiger Hausherren, wucherischer Kaufleute leiden müßt, die ihr von Lohnreduzierung, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Hunger und Elend jede Stunde bedroht seid: „Ihr könntet eine Macht werden, wenn sich alle, die so denken, wie jeder Ausgebeutete, Unterdrückte denken muß, zusammentun, um ihre Stimme, ihren Gedanken, ihren Forderungen Geltung zu verschaffen. Es gibt eine Partei, die alle Ausgebeuteten und Rechtlosen vereinigt, zum Kampfe schult und das Proletariat nicht mit leeren Versprechungen abspeist, sondern das Heer der Ausgebeuteten zum Kampf gegen die Feinde führt. Diese Partei ist die Kommunistische Partei! Durch die Kommunistische Presse ruft sie Tag um Tag die Rechtlosen, Ausgebeuteten, Unterdrückten auf, sich um die Fahne der Dritten Internationale zu scharen! Arbeiter und Arbeiterinnen! Tausende denken so wie Ihr! Tausende leiden und dulden wie Ihr! Tausende hassen ihre Ausbeuter und Peiniger! Sagt ihnen daß sie ihre Lage nur dann verbessern, nur dann das Joch der Lohnsklaverei abschütteln können, wenn sie die kommunistische Presse lesen und der Kommunistischen Partei beitreten! Das ist der erste Schritt, der notwendig ist, wenn alle die, welche so denken, sich zusammenfinden sollen, damit nicht nur gedacht sondern auch — gehandelt werden kann! Jeder Arbeiter muß Leser des Organs der revolutionären Arbeiterschaft werden und unser Blatt abonnieren!

Unsere Trägerinnen kassieren

in den kommenden Tagen den Abonnementspreis für April ein und beträgt derselbe, einschl. des Botenlohnes 18 Mark. Wir bitten, den Trägerinnen durch Bereitlegung des Betrages die Einkassierung zu erleichtern.

* **Die Behörden unterbinden durch ihre falschen Maßnahmen den Arbeiter-Schwimmsport.** Von Wassersportlern wird uns geschrieben: Durch die Maßnahmen der Badedeputation, in der auch Sozialisten sitzen, wurde der Preis für eine Uebungsstunde auf 300 Mk. festgesetzt. Wir als Wassersportler sind durch diese ungeheuerliche Heraufsetzung der Sätze gezwungen, unseren Sport fast ganz einzustellen. Durch derartige Maßnahmen wird der Sport beförderlicherseits vollkommen unterbunden. Um den Etat im Stadtbad zu balancieren, wurden die Sätze im letzten Vierteljahr von 100 auf 300 Mk. erhöht. Es ist wohl unmöglich, daß ein Arbeitersportverein wöchentlich allein für drei Uebungsabende (Frauen-, Schüler- und Männer-Abteilung) 900 Mk. aufbringen kann. Der Arbeiter-Schwimm-Verein sieht sich bereits veranlaßt, da er höhere Beiträge von seinen Mitgliedern kaum noch bekommen kann, die Uebungsstunden nur noch aller 14 Tage abzuhalten, und zwar abwechselnd: in der einen Woche die Frauen- und in der anderen die Männerabteilung. Die Uebungsstunden finden wie folgt statt: Frauenabteilung: Mittwoch, den 5. April, von 8 bis 9 Uhr und dann aller 14 Tage; Männerabteilung: Donnerstag, den 13. April, von 7 bis 9 Uhr und dann aller 14 Tage.

* **Geständnis des Raubmörders.** Der in der vorigen Woche wegen Raubmords zum Tode verurteilte Arbeiter Franke aus Brehna, hat nunmehr ein volles Geständnis abgelegt. Als Beweggrund gibt er an, daß der von ihm ermordete Krug ihm nachts im Traume erscheine. Die Tat hat sich so abgespielt, wie auf Grund der Indizienbeweise angenommen wurde. Bekanntlich hatte Franke, nachdem er Gott als Zeugen für seine Unschuld angerufen hatte, im Gerichtssaal einen Selbstmordversuch unternommen.

* **Die „Rote Hilfe".** Bei einem geschlossenen Vereinsvergnügen des Trotzhaer Arbeiterbildungsvereins wurden 103,50 Mk. für die „Rote Hilfe" gesammelt. — Die Singestunde der Gesangsabteilung muß wegen der großen Versammlung am Donnerstag, dem 6. April, ausfallen. Alle Sangesbrüder treffen sich in der Versammlung.

* **Operetten-Theater.** Gilberts Schlageroperette „Prinzessin Olala" feiert am Donnerstag, dem 6. April, ihre 25. Aufführung in Halle. Aus diesem Grunde findet eine Jubiläumsvorstellung statt, in welcher Herr Direktor Schur seine Glanzrolle als „Tiburtius" spielt. Gleichzeitig ist diese Aufführung die letzte in Halle, da am Freitag, dem 7. April, die Erstaufführung von „Die Postmeisterin", Operette in drei Akten von August Neidhart, Musik von Leon Jessel, stattfindet. Die Kasse ist den ganzen Tag von 9½ Uhr an ununterbrochen geöffnet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220405-19/fragment/page=0005

* Quartiere gesucht. Für die auswärtigen Teilnehmer des Frauenkursus, der am Sonnabend, dem 8. April, abends 7 Uhr, im „Volkspark" stattfindet, werden einige Quartiere benötigt. Meldungen an das Ortsbureau der KPD. Halle, Lerchenfeldstraße 14, Zimmer 4.

Ammendorf

Unsere Jugendweihe fand am Sonntag unter der Leitung der KPD.-Ortsgruppe statt. Sie wurde eröffnet mit einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden. Hierauf folgten einige wohlgelungene Lieder des Frauenchors vom Arbeitergesangverein Ammendorf und ein Vorspruch. Die Weiherede hielt Genosse Eildermann, der den jungen Freunden den Weg zeigte, den sie jetzt, nachdem sie von der Kindheit Abschied genommen hätten, gehen müßten, um freier zu werden als das heutige Geschlecht. Dann wurde den Jugendlichen ein Gedenkblatt und ein Leitfaden ausgehändigt. Zum Schluß folgten noch einige Vorträge des Frauenchors. Von der Dramatischen Abteilung wurde am Abend ein kleines Theaterstück „Drei Akte" aufgeführt. Die Pausen wurden ausgefüllt mit Vorträgen des Frauen- und Männerchors. Durch diese Jugendweihe hat das Proletariat bewiesen, daß es in der Lage ist, seine Feiern würdig zu gestalten. Würden alle Klassengenossen, die längst mit der Kirche innerlich gebrochen haben, dieser auch äußerlich den Rücken kehren, dann hätte die Kirche nichts mehr zu tun und das Proletariat könnte den Kampf gegen Lüge und Ausbeutung mit weniger Schwierigkeiten aufnehmen.

Diemitz

Ein Prügelpädagoge. Vor einigen Tagen spielten mehrere Jungens außerhalb der Schulzeit auf dem Schulhofe. Das war für den nervösen Rektor Wiegert Grund genug, einzuschreiten. Während die übrigen Jungens fortliefen, erwischte er den 14jährigen elternlosen Krahn, der jetzt aus der Schule entlassen worden ist, schleppte ihn nach der Schule und verprügelte ihn dort schwer. Wenn der Herr Rektor als Jugenderzieher nicht sehen kann, daß die Jugend spielt, so soll er sich auf den Blocksberg scheren und dort Grillen fangen, aber die schon schwer unter der Not leidende Jugend in Ruhe lassen. Die Schulbehörden sollten sich einmal näher mit diesem Manne befassen.

Lieskau

Der Denkmalsfimmel wird jetzt überall besonders gepflegt. Auch Lieskau ist nicht verschont geblieben. Am Sonntag wurde es von den Durchhaltern in der Heimat „eingeweiht". Unter Glockenklang setzte sich nachmittags der Zug nach dem Denkmal in Bewegung. Was sich alles in diesem Zuge vereinigt hatte, um die Toten des kapitalistisch-imperialistischen Mordens zu „ehren — die Hinterbliebenen läßt man aber weiter hungern — gab dem übergroßen Teil der Lieskauer Bevölkerung, die sich an diesem patriotisch-kriegerischen Rummel nicht beteiligt hatte, den Beweis, daß alles dies nur elende Heuchelei war. Einige „Arbeiter" fehlten in diesem Zuge natürlich nicht. Sie schienen aber selbst zu wissen, daß das, was sie taten, mit ihrer Klasse nichts zu tun haben konnte; denn die Schamröte stieg ihnen zum Gesicht, als sie sich beobachtet glaubten. Nein, die Arbeiterschaft hat auch mit dieser falschen und heuchlerischen „Ehrung" nichts zu tun.

Dölau und Umgegend

Oeffentliche Frauenversammlung. Ueber das Thema: „Wer hilft den Frauen, Müttern und Kindern?" spricht am Sonnabend, dem 8. April, abends 8 Uhr, im Gasthof Dierschke die Genossin Fr. Lehmann (Halle). Frauen und Mädchen erscheint zahlreich.

Dieskau und Umgegend

Der Moralunterricht findet Freitag, 5 Uhr, statt.

Aus der Provinz

Frauen-Kursus

Der am 26. und 27. November 1921 angefangene Kursus der Genossin Waldeck in Halle wird nunmehr am Sonnabend, dem 8. April, abends 7 Uhr, im „Volkspark", Halle (Saale), Burgstraße, und Sonntag, den 9. April, von der Genossin Schlag weitergeführt. Wir erwarten, daß die Ortsgruppenleitungen einige Genossinnen veranlassen, an diesem Kursus teilzunehmen. Vor allem ist es Pflicht derjenigen Genossinnen, die bereits den Kursus mitgemacht haben, zu erscheinen.

Die Bezirksleitung Halle-Merseburg.

Neuer Vorstoß der Grubengewaltigen in Mansfeld

Aus Eisleben wird uns berichtet:

In der Ausfindigmachung neuer Profitquellen sind die Kapitalisten unermüdlich. Ob auf Kosten der Arbeiter oder auf Kosten der allgemeinen Volkswirtschaft (Raubbau) ist ihnen gleich. In der Wahl ihrer Mittel sind die Herren wirklich nicht gerade rücksichtsvoll. Neuerdings wird ein Trick angewandt, der den Grubenbaronen wieder ungeheure Profite bringt. Die Ober-Berg- und Hüttendirektion hat einen Antrag gestellt, wonach der Sonnabend vor Ostern gefeiert werden soll, die Schicht zwar bezahlt wird, aber auf den Urlaub angerechnet wird. Das ist der Pferdefuß. Sonnabends vor Festtagen werden stets sechs Stunden verfahren, jedoch volle Schicht bezahlt. Würde nun der Wunsch der Bergvögte durchkommen, dann würden zwei Stunden mehr Profit herausgeschlagen aus jedem Arbeiter. Welchen ungeheuren Wert für das Grubenkapital dieser Antrag ausmachte, wenn er zur Durchführung käme, zeigt der Ausspruch eines maßgebenden Herrn aus Bergwerkskreisen:

„An solchen Sonnabenden wird höchstens drei Stunden vollwertige Arbeit geleistet, so daß wir profitieren, wenn der ganze Sonnabend gefeiert, dafür ein Urlaubstag gestrichen wird. Wir müssen daran denken, diese Art Sechsstundentag allmählich zu beseitigen."

Also neben dem Mehrgewinn von zwei Stunden will man darangehen, den Arbeitern diesen kleinen Vorteil der Kurzschicht zu entreißen.

Das darf auf keinen Fall geschehen.

Nach den tariflichen Abmachungen wäre dies ohnehin unzulässig. Eine weitere Auspowerung der Bergarbeiter kommt in Frage, eine ungeheure Steigerung des Profites für die Berggewaltigen ist das Resultat.

Mit dieser Angelegenheit wird sich am Donnerstag eine Obmännerkonferenz in Helbra beschäftigen. Die Bergarbeiter werden aber sofort auf ihren Arbeitsstellen dazu Stellung nehmen, damit in Helbra der Wille der Arbeiterschaft zum Ausdruck kommt. Jedenfalls gilt es, den Vorstoß des Unternehmertums, das geschickt und gerissen vorgeht, um den Arbeitern eine Position nach der andern zu entreißen, zu parieren. Einig und geschlossen müssen die Arbeiter auftreten; sie müssen zeigen, daß sie keine mundtoten Sklaven sind.

Ein „Kommunistenputsch" in Querfurt verhindert.

Blamabler Reinfall des Bürgermeisters und der Schupo

Wir erhalten folgenden Bericht:

Am Sonntag, dem 26. März, veranstaltete die Querfurter Arbeiterschaft eine Gedächtnisfeier für die gemordeten Arbeitsbrüder aus den Märztagen 1921. Den dortigen Spießern paßte es nicht, die roten Fahnen wehen zu sehen, welche sie für immer als erledigt betrachtet hatten. Der Herr Bürgermeister war außer sich. Als er dann aber im „Klassenkampf", dessen eifrigster Leser er zu sein scheint, las, daß am Sonnabend, dem 1. April, 8½ Uhr abends, auf dem Marktplatz zu Querfurt eine Werbekundgebung (Volkstänze, Ansprachen u. dgl.) der hallischen Naturfreunde stattfinden sollte, wußte er zunächst beileibe keinen Rat. Zwar hielt er im Stadtparlament eine wütende Rede gegen die „verfassungsfeindlichen Elemente" und warnte vor jeder Beteiligung an der Kundgebung. Doch die Angst ließ ihm keine Ruhe, und so ließ er denn eiligst eine Hundertschaft Sipo, bis an die Zähne bewaffnet, per Auto aus Merseburg kommen. Im Geiste sah er sich wohl schon am Laternenpfahl baumeln.

So kamen denn am Sonnabend, abends 8 Uhr, 14 Mädels und 10 Burschen leichten Herzens und froh, einen arbeitsfreien Tag verleben zu können, in Querfurt an. Ahnungslos zogen die 24 jungen Menschen durch das Städtchen, frohe Wanderlieder singend, voran einige Fackeln tragend. Da auf einmal, in der Nähe des Marktes, ein Pfiff und dann laute Rufe:

Halt! Den Demonstrationszug auflösen! Aufhören mit Singen! Fackeln aus!

Allgemeines Erstaunen auf beiden Seiten. Die Sipo, die mit allerlei Mordgeräten auf die jugendlichen Wanderer gehetzt worden war, geriet in Verlegenheit. War das der „große Putsch?" Unsere Lachsalve hatte größere Wirkung als alle Mordwaffen. Die Gruppe formierte sich wieder, und zum Trotz, die Internationale singend, zogen wir weiter. Die Republik sowie das tapfere Bürgermeisterlein waren gerettet.

Nicht einmal die wandernde Jugend läßt man in Ruhe. Wenn es zu einem Zwischenfall gekommen wäre, wie es der Herr Bürgermeister vielleicht wünschte, wie hätte er sich diesmal reinwaschen können?

Doch nicht genug, auch die Jugendveranstaltung im Schützenhause wurde von schwerbewaffneten Sipos und Kriminalpolizisten bewacht, daß nicht etwa verfassungsfeindliche Volkstänze getanzt wurden. Dieser Vorgang sollte den Arbeitern die Augen öffnen. An der Querfurter Arbeiterschaft liegt es, Leute wie den Bürgermeister von ihrem Posten zu entfernen. Wußte etwa Hörsing auch davon, daß eine Hundertschaft in kriegsmäßigem Zustande gegen 24 Jugendliche ins Feld zog? Wer vor allem bezahlt die Kosten dieser Aktion?

Für uns war dieser Abend nur ein Erfolg, und die Querfurter Arbeiterschaft hat die jugendlichen internationalen Arbeiterwanderer kennengelernt. Bald kommen wir wieder, sie zu besuchen, trotz Bürgermeister und Sipo!

Eine treffliche Antwort an das „Königliche" Amtsgericht Eisleben

Das Amtsgericht Eisleben, das sich immer noch als „Königliches" bezeichnet, hat unserem Genossen Schnetter als verantwort-

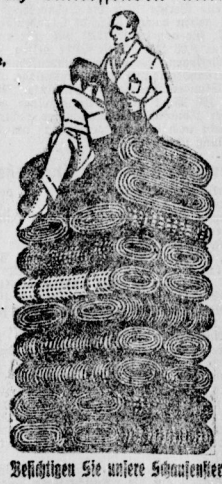
Riesige Vorräte alte Abschlüsse!

Das Geheimnis unserer Billigkeit!

Aus der Fülle von unseren täglich eintreffenden alten Abschlüssen erwähnen wir kurz:

Mengenabgabe vorbehalten. — Keine Musterabgabe.

Mod. Anzugstoffe rein Kammgarn, Ia. Fabrikate, Streifen, Karos, Unis.
Homespuns für Anzüge und Kostüme, in modernsten Farbstellungen.
Blaue Anzugstoffe Kammgarn, gute Qualitäten.
Marengostoffe für Anzüge und Paletots.
Drapés Ia. Qualitäten, für Smokings und Fracks.
Schlüpferstoffe für den Uebergang, in uni und gemustert.
Covercoats für Mäntel, in Ia. Qualitäten.
Ulsterstoffe mit angewebtem Futter, in verschiedenen Farben.
Hosenstreifen in modernen Dessins.



Besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Gabardine Ia. Fabrikat, für Mäntel und Kostüme, in allen modernen Farben.
Damentuche für Mäntel und Kostüme, moderne Farbtöne.
Mantelstoffe gute Qualitäten, in vielen Modefarben.
Karos u. Streifen für Mantelkleider und Röcke, moderne Stellungen.
Kostümstoffe in uni, engl. Geschmack, sowie Streifen und Karos.
Kleiderstoffe blau, schwarz, kupfer, sowie verschiedene Modefarben.
Voiles in uni und gemustert.
Frottés für Kleider und Kostüme, in verschied. Farben.
Blusenstreifen in großer Auswahl.

1429

SPECIALHAUS FÜR HERREN- UND DAMENSTOFFE
Gr. Ulrichstraße 12 u. 52.
Mitteldeutsche Textilgesellschaft m. b. H.
Gr. Ulrichstr. 12

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220405-19/fragment/page=0006

lichen Schriftleiter des „Klassenkampf“ eine sogenannte Beleidigungsklage zugesandt. Darauf wurde den Herrschaften folgende treffliche Antwort zuteil:

„Es ist mir bisher unbekannt gewesen, daß in Deutschland sogenannte „Königliche“ Amtsgerichte existieren. Da es „Königliche“ Amtsgerichte nach der Verfassung der deutschen Republik nicht gibt, kann eine derartige Aufmachung für mich auch in keiner Weise verpflichtend sein.

Angenommen, daß auch in einer demokratischen Republik „Königliche“ Amtsgerichte von Gnaden irgend eines monarchistischen Amtsrichters zulässig wären und daß solche „Königliche“ Amtsgerichte von der republikanischen Regierung geduldet würden, so stände die mir zugestellte Privatklage immer noch im Widerspruch zur Verfassung von Weimar. Nach § 37 dieser, wahrscheinlich auch dem „Königlichen“ Amtsgericht in Eisleben bekannten Verfassung, ist ausdrücklich jede Untersuchung oder Durchführung eines Strafverfahrens gegen ein Mitglied des Reichstages oder eines Landtages während der Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben. Ich nehme an, daß auch die ihr Gehalt von der deutschen Republik beziehenden Beamten des „Königlichen“ Amtsgerichts Eisleben auf diese Verfassung vereidigt sind und für sie Geltung hat, zumal da doch Eide für Beamte monarchistischer Auffassung besonders heilig sein sollen.

Ich protestiere gegen die mir zugegangene Zustellung des „Königlichen“ Amtsgerichts Eisleben und erkläre, daß ich auf weitere Zustellungen in dieser Angelegenheit nicht reagieren werde.

R. Schnetter, Mitglied des Landtages.

Diese Antwort werden sich die rechtskundigen Juristen in Eisleben gewiß nicht hinter den Spiegel stecken.

Nachklänge zum Mansfelder Streik

Ein Bergarbeiter schreibt uns:

In dem Organ „Bergarbeiter-Zeitung“ Nr. 10 und 11 wird der Mansfelder Streik von der Gewerkschaftsbureaukratie so rosig geschildert, als ob nun durch den Streik den Mansfelder Arbeitern das Paradies auf Erden geschaffen wäre. Stolz zählen diese Bureaukraten die Lohnerhöhungen der Reihe nach auf, aber das einzige, was sie buchen können, ist der Ausgleich der Schichtlöhner auf 12 Mk. pro Schicht. Wenn nun die Leutchen glauben, mit diesem schändlichen Verrat die Mansfelder Arbeiter zufriedengestellt zu haben, so irren sie gewaltig, denn uns Mansfeldern sind die Augen und Ohren aufgegangen. Das Versprechen, das in den Versammlungen am 26. Januar den Arbeitern gemacht worden ist, ist nicht innegehalten worden. Man schreibt noch: Die Frage der Unorganisierten konnte in dem kleinen Mansfeld nicht gelöst werden. Hier liegt der Hase im Pfeffer. Undeutsch erklärte am 26. Januar, mit allen gewerkschaftlichen Mitteln diese Frage zu lösen. Wir wußten damals, daß das ein Eingriff in die Reichsverfassung war. Der schlaue Undeutsch wußte es nicht oder glaubte auf die Dummheit der Mansfelder Arbeiter spekulieren zu können. Wenn nun die Mammonistenpresse eine frivole Hetze gegen die hungernden Mansfelder Bergarbeiter entfesselt, so liegt die Schuld auf seiten der Buraukraten, die den Berggewaltigen die Handhabe bietet, durch die Arbeitsgemeinschaft den Arbeitern die Fesseln der kapitalistischen Arbeitsordnung aufzudrängen. Der Bericht sagt weiter, daß die Versammlungen von sachlichem Geiste getragen waren und wo einmal einer wagte, im Feuereifer Zweifel in den Kampfwillen der Verbandsleitung zu hegen, da rief ihn der eiserne Massenwille zur Besinnung zurück. Wie nun der Massenwille ausgesehen hat, wird wohl auch Undeutsch nicht ableugnen können, denn der Massenwille unterbrach ihn so in seinen Ausführungen, daß er sagte: „Wenn ihr mich nicht mehr hören wollt, so kann ich ja aufhören.“ Also auch hier spielt man mit falschen Karten und gibt verdrehte Berichte heraus.

Aber auch den bösen Kommunisten wollte man eins auswischen, denn man brauchte ja einen Grund, um den Verrat zu verdecken. Wenn es zur Zersplitterung gekommen wäre, so waren nicht die Kommunisten schuld, sondern die Bezirksleitung selbst, welche einen Artikel mit der Ueberschrift: „Hände weg“ in der rechtssozialistischen „Volksstimme“ veröffentlichte, der aber gerade das Gegenteil hervorgerufen hat als die Bezirksleitung wünschte. Wenn nun der „Klassenkampf“ vom 25. Februar betonte, unter keinen Umständen dürfe der Kampf gegen die Unorganisierten geführt werden, da diese auch gleichberechtigte Klassengenossen seien und hauptsächlich nur deshalb abseits ständen, weil ihnen die Tätigkeit der Gewerkschaftsführer nicht radikal genug sei, so stimmen wir als Mansfelder Arbeiter dem Artikel zu, denn was bis jetzt seit der Revolution die Gewerkschaftsbureaukratie geleistet hat, ist eine beispiellose Verflauung der Arbeiterschaft. Würde die Bureaukratie richtige Arbeit geleistet haben, so wäre die Frage der Unorganisierten heute gelöst. Daß die meisten Unorganisierten Kämpfer sind, und als klassenbewußte Arbeiter sich gezeigt haben, haben ja die Tatsachen bewiesen. Einmütig standen sie an der Seite der Organisierten und standen ihren Mann. Einmütig und geschlossen haben sie mit uns gekämpft, um unsere Forderungen durchzusetzen.

Hätte die Einigung in Halle einen Tag länger auf sich warten lassen, dann hätten die Mansfelder Arbeiter gesehen, in welch schändlicher Weise sie hinters Licht geführt worden sind. Sie hätten die verbrecherische Lohnpolitik durchschaut, die die Arbeitsgemeinschaft betreibt. Dem Bergarbeiterverband war's am Dienstag schon bekannt, daß im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt worden war, der allen Bergarbeitern vom 1. März eine Lohnerhöhung von 14 bis 17 Mk. pro Schicht brachte. Der Bergarbeiterverband hatte sogar 30 Prozent gefordert. Was nun für die andern Reviere zutraf, das trifft auch für Mansfeld zu. Also wäre für Mansfeld eine 30prozentige Lohnerhöhung vom 1. März neu zu fordern gewesen. Wie oft haben die Verbandsführer während des Streiks erklärt: „Wir gehen keinen Schritt zurück. Die 20 Mark müssen durchgesetzt werden.“ Aber man hat es verstanden, den Streik abzubrechen, um nicht die Forderung vom 1. März, welche sich demnach auf 32 bis 34 Mk. stellte, durchführen zu müssen. Was ist nun bewilligt? Ganze 21 Mark. Wenn die Funktionäre der Sache zustimmten, so nur, weil sie nicht wußten, daß in Berlin eine neue Lohnerhöhung anerkannt wurde. Die Verbandsführer wußten es auch. Wenn die Organisationsführer nicht gewillt waren, unsere Forderungen durchzusetzen, dann hätten sie auch den Schiedsspruch vom 21. Februar annehmen können, denn die Grundlage, auf der man sich am 28. Februar einigte, birgt auch keinen Vorteil. Der Bergarbeiterverband hatte nicht den Willen, den Streik zum Siege der Mansfelder Arbeiter zu führen, sondern er wollte ihn bei passender Gelegenheit abmurksen. Auch durch die beim Mansfelder Streik beliebte Methode wird die Arbeiterschaft immer mehr ins Elend gestoßen und die Schlagkraft der Arbeiter dadurch gelähmt. Hiergegen müssen sich die Bergarbeiter aller Bezirke mit aller Macht wenden und dem Treiben der Gewerkschaftsbureaukratie ein Ende machen.

Zur Lohnbewegung der Gemeindearbeiter

im Gebiet des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes der Kreise und Gemeinden meldet WTB.: Nach Ablehnung der Forderung auf eine Stundenzulage von 3,50 Mark auf den bis zum 31. März vereinbarten Stundenlohn von 11,25 Mark angesichts des neuen Spitzenlohnes der Staatsarbeiter in Höhe von 12,55 Mark, haben sich die Parteien jetzt auf einen Spitzenlohn von 12,75 Mark ab 1. April und 13,50 Mark ab 16. April geeinigt. An der Höhe des Hausstandsgeldes und der Kinderzulage wurde nichts geändert. Maßgebend für die Löhne ist künftig das staatliche Ortsklassenverzeichnis.

Für das Personal der kommunalen Krankenanstalten der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt haben die Verhandlungen gleichfalls zu einem abschließenden Ergebnis geführt. Nur für das Personal des Magdeburger Krankenhauses ist die Bezirksschiedsstelle um Entscheidung angerufen.

Ueber die Lohnregelung der Straßenwärter und -Arbeiter sind nach ergebnislosem Verlauf der bisherigen Verhandlungen neue in Aussicht genommen.

Bezüglich des zum 31. März 1922 gekündigten Manteltarifvertrages für die Gemeindearbeiter ist beabsichtigt, den Reichsmanteltarif unter Abschluß eines Zusatzabkommens für den Bezirk zu übernehmen. Die Verhandlungen sind dem Abschluß nahe.

„Rote Hilfe“

30. Quittung der Bezirksleitung über eingegangene Gelder.

Sammlungen: Gesammelt bei der Hochzeit des Genossen Starke, Halle, 65 Mk. Schlosserei II der Chemischen Fabrik Buckau, Ammendorf, 90 Mk. Elektrische Werkstatt der Chemischen Fabrik Buckau, Ammendorf, 57 Mk. Internationaler Bund der Kriegsbeschädigten, Ortsgruppe Belleben, 80 Mk. Paul Teschner, Thalheim, 150 Mk. Bauarbeiter des Monirbau durch Genossen L. Herfurth, Leunawerk, 184 Mk. Polterabend bei der Familie Böge, Lauchstedt, 60 Mk. Zwei grüne und eine silberne Hochzeit und geschl. Vergnügen des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Lauchstedt 123 Mk. Oeffentliche Versammlung Oberfarnstedt 121 Mk. Oeffentliche Versammlung, Ortsgruppe Beesenlaublingen, 65 Mk. Proletarische Kultur-Vereinigung Halle, gesammelt beim Unterhaltungsabend Flugplatz, 101,50 Mk. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“, beim Vergnügen in Ammendorf, 140 Mk. Oeffentliche Versammlung Dommitzsch 100 Mk. Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ Wittenberg, beim Fastnachtsvergnügen, 147 Mk. Frau E. Abel, Jessen, 10 Mk. Arbeiter im Speisesaal III des Betriebes Ast. Reinsdorf, Sprengstoffwerke, 70 Mk. „Saalegold“, Diemitz BWB., gesammelt beim Vergnügen in Dieskau, 70 Mk. Handelsmann Herfurth, Halle, 5 Mk. Gewerkschaftkartell Holzweißig, durch Genossen Zimmermann, 78 Mk. Arbeiter-Radfahrer-Verein Roitzsch 73,10 Mk. Theaterabend des Arbeiter-Gesang-Vereins Helfta, durch Genossen O. Lohrengel, 73 Mk. Wille, Eisleben, 50 Mk. W. H., Merseburg, durch Genossen Fechtel, 36 Mk. Arbeiter-Athletenklub Rattmannsdorf (Extratour) 118 Mk. Landarbeiter-Verband, Ortsgruppe Kütten, 80 Mk. Für Auskunft von einem Leser des „Klassenkampf“ 5 Mk. Hochzeit bei Reiche, Untermaschwitz, gesammelt durch Genossen Wernicke, 50 Mk. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“ Lochau durch R. Abitzsch, Zimmerer, 93 Mk. Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer, Halle a. d. S., 205,25 Mk. H. Haase, Hettstedt, 21 Mk. Versammlung Coßdorf durch Genossen Kilian 25 Mk. „Freier Burschenklub“, Unterröblingen, 85 Mk. Arbeiter-Radfahrer-Verein Unterröblingen 106 Mk. Arbeiter-Bildungsverein Oppin 252 Mk. Arbeiter-Bildungsverein Mötzlich-Tornau 470 Mk. Schneider-Werkstatt Albert Drechsler Nachf., Halle, 166 Mk. Durch Genossen Kutscher, Halle, 20 Mk. Arbeiter der Zuckerraffinerie, Halle, 200 Mk. W. Mende, Halle, Finderlohn, 3 Mk. Arbeiter der Firma Reuter u. Straube, Halle, 574 Mk. Union der Hand- und Kopfarbeiter, Staat und Kommune, 140,35 Mk. Alfred Borowski, Halle, 20 Mk. Durch Genossen Chr. Breu, Groß-Kayna, 115 Mk.

Marken: Von Genossen F. B., Halle, 20 Mk. Distrikt 3 10 Mk. Für eine Marke 20 Mk. Bauarbeiter Café „Monopol“ für Marken 160 Mk.

Listen: Liste Nr. 18197, Neubau der Firma Weise u. Söhne, Halle, 108 Mk. Liste Nr. 3175 und 3176 der Firma Wegelin u. Hübner, Halle, Werk I, 572 Mk. Firma Natorp u. Eberhardt, Halle, 590 Mk. Belegschaft der Firma Reuter u. Straube, Halle, 458,50 Mark.

Bezirksleitung Halle-Merseburg der KPD.
Abteilung II: Sämisch.

Holzweißig

Einen Elternabend für die schulentlassene Jugend veranstaltete am Sonntag, dem 2. April, die Kommunistische Jugend Holzweißig. Durch Mitwirkung der hiesigen kommunistischen Kindergruppe, der kommunistischen Jugendgruppen Roitzsch, Bitterfeld und Greppin bot uns der Abend einige genußreiche Stunden. Unsere Jugendgenossin Lotte Schmidt aus Halle hat in einer Ansprache den Anwesenden und hauptsächlich der schulentlassenen Jugend aus dem Herzen gesprochen. Genosse Pilz hat an diesem Abend sein ganzes Können mit seinen ihm anvertrauten Kindern gezeigt. Wir wollen nun hoffen, daß dieser Abend alle die, die unserer Jugend noch nicht angehören, veranlaßt hat, sich bald im Jugendheim (Alte Schule) einzufinden, um Mitglied der Kommunistischen Jugend zu werden.

Kommunistische Erfolge in der Konsumbewegung. Am Sonntag, dem 2. April, nachmittags 2 Uhr, fand hier in Schröders Lokal eine ordentliche Generalversammlung der Konsumgenossenschaft des Industriebezirks Bitterfeld statt. Es waren zahlreiche Genossen aus dem Bezirk Bitterfeld erschienen. Nachdem Genosse Wells den Geschäftsbericht gegeben hatte, wurde eine rege Diskussion geführt, an der sich viele Genossen beteiligten. Für die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden neu gewählt: Genosse Paul Holstein in Holzweißig (KPD.) mit 72 Stimmen; Genosse Ernst Gleim in Wolfen (KPD.) mit 52 Stimmen; Genosse Weiske in Greppin (KPD.) mit 66 Stimmen. Als Ausschußmitglieder wurden vorgeschlagen und gewählt: Genosse Paul Beutler in Holzweißig (KPD.), Genosse Emil Henze in Holzweißig (KPD.) und Genosse August Zohber in Holzweißig. Wir sind durch diese Wahl einen beachtenswerten Schritt vorwärts gekommen, da wir fünf KPD.-Genossen in die Geschäftsleitung des Konsums hineingebracht haben.

Wittenberg

Eine Patenschaft der Wittenberger Genossinnen! In der letzten Frauenversammlung, die sehr gut besucht war, beschlossen die Genossinnen, sofort eine Patenschaft für ein russisches Kind zu übernehmen. Es zeichneten sich sofort dreißig Frauen ein, die zusammen eine Patenschaft übernehmen, und wurde der Wunsch laut, es möchten in den nächsten Frauenabenden sich noch weitere Wittenberger Arbeiterfrauen einstellen, um eventuell noch eine zweite Patenstelle zusammenzubringen. Dies Beispiel der Wittenberger Genossinnen muß überall Nachahmung finden.

Unglücksfälle in den Piesteritzer Sprengstoffwerken. Nachdem erst vor einigen Tagen im Isolierbetrieb des Werkes eine Arbeiterin in die von ihr bediente Presse geraten war und schwere Quetschungen erlitten hatte, kam am letzten Montag infolge einer Explosion eines Rohres, das mit Schießwolle gefüllt war und gereinigt werden sollte, der Arbeiter Danneberg aus Nudersdorf zu Schaden. Er erlitt sehr schwere Verletzungen am rechten Unter- und Oberarm sowie Schulterblatt. Wie diese beiden Unglücksfälle entstanden sind, ist nicht genau festzustellen, da Zeugen nicht zugegen waren.

Oschersleben

Der SPD.-Landrat verbietet den Landarbeiterstreik. Der Landrat Heine, Oschersleben, Mitglied der SPD., veröffentlicht in den bürgerlichen Zeitungen eine Bekanntmachung, aus der hervorgeht, daß jedenfalls der Landrat zugleich Angestellter des DLB. zu sein scheint. Er benützt seine amtliche Stellung dazu, die elementarsten Rechte der Arbeiter mit Füßen zu treten, die Landarbeiter zu entrechten. Die betreffende Bekanntmachung lautet:

In einigen Landgemeinden bzw. Gutsbezirken an der Peripherie des Kreises ist ein wilder Landarbeiterstreik ausgebrochen. Der Versuch unverantwortlicher Hetzer, die Landarbeiter allgemein in einen Streik zu treiben, ist dank der gewerkschaftlichen Disziplin und dem Verantwortlichkeitsgefühl der Landarbeiter mißlungen. In den wenigen Orten, wo gestreikt wird und sogar Notstandsarbeiten nicht verrichtet werden, **habe ich im Interesse der allgemeinen Volksernährung sofort das Einsetzen der Technischen Nothilfe veranlaßt. Für die Sicherung der Arbeiten der Nothilfe habe ich den erforderlichen polizeilichen Schutz angeordnet.** In gleicher Weise werde ich alle Arbeitswilligen schützen und diejenigen rücksichtslos zur Verantwortung ziehen, die gegen die allgemeinen Strafgesetze verstoßen.

Wer sich gegen den Willen seiner Organisation an einem wilden Streik beteiligt, hat nicht allein alle gesetzlichen und tariflichen Folgen eines derartigen Vertragsbruchs selbst zu tragen, sondern versündigt sich auch am notleidenden Volke.

Ich warne deshalb jeden Landarbeiter, sich zum Schaden von Frau und Kindern von unverantwortlichen Hetzern zu dunklen Zwecken mißbrauchen zu lassen.

Oschersleben (Bode), den 31. März 1922.

Der Landrat. Dr. Heine.

Was sich hier so ein Landrat leistet, das geht über die Hutschnur. Daß der SPD.-Landrat Dr. Heine zum Schutze der Großagrarier wie zur Sicherung dieser Stinnesrepublik da ist, das wissen wir und wundern uns nicht darüber. Wir wissen auch, daß der Landrat Heine der Organisator der Streikbrechergarden der Technischen Nothilfe ist, für deren Schutz er die ganze Gendarmerie aufgeboten hat. Wir wundern uns darüber nicht, denn das ist ja die Aufgabe eines SPD.-Mannes. Wenn aber so ein Landrat, der keine Ahnung hat, wie es heute in einer Landarbeiterfamilie aussieht, der in seinem Leben noch nicht Not gelitten hat, sich in die inneren Angelegenheiten einer Organisation einmischt und sich Urteile anmaßt über Vertragsbruch, „wilden“ Streik und dergleichen Dinge, so muß dem rechtssozialistischen Landrat gesagt werden, daß dies ihm absolut gar nichts angeht. Er soll sich um andere Dinge kümmern. Die Arbeiterschaft kann aber auch hieraus wieder ersehen, was sie von den Rechtssozialisten alles zu erwarten hat.

Sport

Arbeiter-Sportverein Kröllwitz. Spielresultate vom Sonntag: ASK. I.—ASK. Halle I. 0:2 (0:1). ASK. II.—ASK. Halle II. 0:2 (0:1). ASK. III.—ASK. Halle III 2:0 (1:0). ASK. Jugend—Kayna Jugend I. 0:4 (0:3).

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen Fritz Kroh, Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14. Abtlg. Verlag Klassenkampf

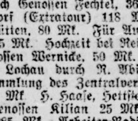
Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos Hühneraugen Hornhaut, Schwielen u. Warzen
Ärztlich empfohlen Millionenfach bewährt.
Jn Apotheken u. Drogerien erhältlich. *281

Arbeiterin, warum erhalten die Frauen geringere Löhne als die Männer? Weil sie sich weniger gegen ihre Ausbeutung wehren

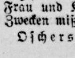
Für Ostern bietet eine besondere Freude mein heutiges Angebot!
Ab morgen beginnt der Verkauf soweit Vorrat. 1421

Kinder-Leder-Stiefel 18/21 69⁵⁰	Kinder-Leder-Stiefel Gelegenheitskauf braun 18/20 78⁵⁰	Braune Leder-Stiefel 23/24 98⁰⁰ 20/22 88⁵⁰	Kinder-Leder-Stiefel 25/26 98⁵⁰ 23/24 88⁵⁰
Damenstiefel Chevreau, Hochschaft, nur 36/39 238⁰⁰	Schnürhalbschuh mod., kurze Form mit Lack 228⁰⁰	Damen-Lackschnür- u. Spang.-Schuh m. kleinen Fehlern 238⁰⁰	Herr.-Rindboxstief. Lederausführung sehr kräft. Material 368⁰⁰

Turnschuh, Ledersandalen, Lederhausschuh, weiße Leinenschuh- u. -Stiefel sehr billig.
Einzelpaare in vielen Gattungen sind im Fenster mit auffallend niedrigem Preis ausgestellt.
Vor Einkauf besichtigen Sie mein Fenster. Schuhhaus Roland, Steinweg 19 Jeder Kauf bei mir eine Geldersparnis!



Fußbälle
Spezialität: Marke „Salzgraf“ pa. Panzer-Kernchromleder anerkannt erstklassig!
Jungmann-Bälle
Sportgerechte Fußballstiefel, Jugendstiefel.
Solide Ware. 134
Große Auswahl.
J. Schärer & Cie.
Halle (Saale), Große Ulrichstraße 40, (Eingang Kaulenberg).



Von morgen, Donnerstag, früh an steht ein gr. Transport pa. große u. kleine hannoversche Futterschweine preiswert z. Verkauf. *282
Gebr. Kohlberg, Halle a. d. S., „Gasthof Goldene Rose“, Rannischestraße 19. Tel. 6842.

Diese Woche noch gebe ich die letzten 1419
feldgrauen Hosen
in prima Qualitäten, zum alten Preise:
Serie I Mk. 200,00,
Serie II Mk. 250,00.
Reinke, Leipzigerstr. 55, I, am Riebeckplatz.

Ansichts-Postkarten Volksbuchhandlung.

Holzschuhe, Holzpantoffeln und Pantoffelhölzer
in haltbarem, braunem und schwarzem Leder, empfiehlt nur an Wiederverkäufer *270
Saubere Ausführung. Herm. Worg, Prompte Lieferung.
Holzschuh- und Pantoffelfabrik, Zwintschöna b. Halle (Station Dieskau), Tel. 1840.

Jeder Sportverein
ob groß oder klein, benötigt Drucksachen!
Fordert Offerten von der Produktiv-Genossenschafts-Druckerei, Halle-S., Lerchenfeldstr. 14, an. Fernruf 2251

Modezeitungen empfiehlt die Volksbuchhandlung Halle a. d. S., Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220405-19/fragment/page=0007

Leben · Wissen · Kunst

Der Liebe Pilgerfahrt

[4] Roman von Upton Sinclair

Als der Sommer gekommen war, zog Thyrsis in ein Dorf, wo er sich in ländlicher Stille an den Werken der Dichter erfreute. An einem milden Abend, da die ganze Welt von traumhafter Schönheit war, und er sich müde gearbeitet hatte, überkam ihn Sehnsucht nach den Sternen. Und als er die Dorfstraße entlangschlenderte, trat ein Mädchen aus einem der Häuser. Sie war jünger als er, anmutig hübsch. Während sie an ihm vorüberging, lächelte sie. Thyrsis' Herz begann heftig zu pochen, das Blut schoß ihm ins Gesicht, er blickte dem Mädchen nach und merkte, daß auch sie sich nach ihm umsah.

Schier unbewußt, alle Vorsätze vergessend, folgte er ihr. Seine Glieder zitterten, seine Nerven bebten. Einen Augenblick später hatte er das Mädchen eingeholt und fragte: „Darf ich Sie begleiten?"

Sie nickte. Thyrsis nahm ihren Arm; an einer dunklen Stelle umschlang er sie, und sie wehrte sich nicht.

„Ich sah Sie schon so oft! sagte sie.

„Ja," erwiderte er, „auch ich habe Sie gesehen."

Plötzlich entsann er sich einer Bemerkung, die er über sie gehört hatte. Ein Bekannter hatte Thyrsis das Mädchen gezeigt und ihm dabei zugeflüstert: „Das ist eine kleine Bestie." — Dieser Gedanke durchflutete Thyrsis' Gehirn wie eine Woge des Wahnsinns, er beugte sich zu dem Mädchen nieder, flüsterte ihr Worte ins Ohr, wie er sie noch nie zu einem Menschen gesprochen hatte. Das Mädchen stieß ihn lachend zurück.

„Sind Sie böse?" fragte Thyrsis mit klopfendem Herzen. „Wir wollen einen Spaziergang machen," fügte er hinzu. „Aufs Land hinaus, wo uns niemand sieht."

„Nicht jetzt," erwiderte sie. „Ein andermal."

„Nein", widersprach Thyrsis verzweifelt. „Jetzt, jetzt".

Unter einem gewaltigen Baum blieben beide stehen. „Sie wissen nicht", flüsterte Thyrsis, „wie lange ich mich schon sehne, Sie kennenzulernen".

„Auch ich habe es gewünscht. Sahen Sie denn nie, wie ich Ihnen zunickte?"

Thyrsis schlang die Arme um sie, die Berührung ihrer weichen Brust peitschte das Blut durch seine Adern. Er verlor völlig den Kopf.

„Niemand wird es wissen," stammelte er. „Sie sind so schön. Ich liebe Sie."

Das Mädchen blickte sich ängstlich um. „Nicht heute abend, morgen, morgen Abend."

„Nein", keuchte Thyrsis, „jetzt. Ich liebe Sie, ertrage es nicht bis morgen zu warten, bin ganz Glut und Flamme."

Wieder blickte sich das Mädchen zögernd um. Thyrsis stammelte zusammenhängende Worte. Schließlich flüsterte das Mädchen: „Ja." Das Pochen seines Herzens war so stark, daß es schmerzte.

„Ich werde daheim erwartet," sagte sie. „Bleiben Sie hier, bis ich zurückkomme."

„Werden Sie wirklich kommen?"

„Ja, ja."

Sie hielt ihm das Gesicht entgegen und Thyrsis küßte sie, bis ihre Wangen glühten. Dann hastete sie die Straße entlang.

X

Thyrsis verharrte reglos. Das Blut wich aus seinem Gesicht, das Feuer in seinen Adern erlosch; er vermochte sich kaum aufrechtzuhalten. Aufstöhnend blickte er zum Nachthimmel empor, dann floh er wie gehetzt die Straße entlang.

Er lief weiter und weiter, bohrte sich die Nägel in die Hand, biß die Zähne zusammen, flüsterte: „Feigling!"

Endlich kehrte er trotzig um, ging wieder an die verabredete Stelle zurück. Ein Schatten huschte auf ihn zu.

„Da bin ich," flüsterte lachend das Mädchen. Sie bemerkte die Veränderung, die mit ihm vorgegangen war, fragte: „Was ist geschehen?"

„Ich weiß nicht, wie ich es Ihnen sagen soll. Ich war ein gemeiner Hund, ich will kein Schuft sein, bereue das, worüber wir sprachen."

„Sie meinen das, worüber Sie sprachen?" fragte das Mädchen mit zornigen Augen.

„Ja. Verzeihen Sie mir: ich schäme mich so. Ich war wie toll, konnte nicht anders. Es tut mir leid." Seine Stimme zitterte.

„Schon gut. Um mich brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen. Ich werde mich schon selbst behüten."

Er schaute sie an; sie war nicht mehr schön. Ihr zorngerötetes Gesicht sah gemein aus. Sie verstand seine Demut nicht.

„Es ist so schlecht ..." stammelte er.

„Predigen nützt nichts," unterbrach sie ihn. „Ich habe genug gehört."

Sie wandte sich um und schritt fort. Er blickte ihr lange nach. Wanderte dann ziellos in die Nacht hinaus. Stöhnend warf er sich am Straßenrand nieder: „Mein Gott, was soll ich tun?"

XI

Der Morgen graute bereits, als er heimkehrte. Er blickte in den Spiegel, erschrak vor seinen eigenen Zügen, denn er entdeckte in ihnen, was er oft in seinen Worten, seiner Stimme gehört hatte — die Sünden der Väter, die an den Kindern heimgesucht werden, die alte, alte Geschichte: Qual und Reue. Erhabene Vorsätze, die wie Nebel zerflossen, nicht zur Tat wurden. Und er muß das Erbe der Schwäche mit sich schleppen, muß ringen, leiden, und wird schließlich auch in die Falle geraten.

Dieser Gedanke war ihm Ansporn. Auf derartige Erlebnisse folgten Monate der Arbeit und Buße, gewaltsamer Selbstkasteiung. Er suchte Hilfe bei den unbekannten Göttern seiner Visionen, vor allem bei der Jungfrau, die ihn erwartet, die sein Ringen belohnen wird.

All dies veränderte unmerklich sein Verhalten Corydon gegenüber, mit der er bisweilen zusammenkam. Corydon war bereits ein junges Weib, schön, stattlich, von sanfter Mädchenhaftigkeit. Alles Unreine wich in ihrer Nähe und deshalb liebte er es, in bösen Stunden mit ihr zusammen zu sein. Er machte unklare Andeutungen über seine Qualen und Versuchungen, erklärte ihr, sie erscheine ihm als eine „Göttin".

Corydon verwirrten derartige Reden. Sie begriff seine Worte, seine düstere Schwermut nicht, doch war sie gern bereit, als Göttin verehrt zu werden, und freute sich, ihm helfen zu können.

XII

Obgleich Thyrsis es selbst nicht wußte, zerrang er in diesem langen und bitteren Kampf die Kraft, die er für sein späteres Leben nötig hatte. Er lernte „seinen Willen zum Gesetz zu erheben", der Welt eines Ideals wegen zu trotzen. Auch führten ihn seine Qualen einem neuen Wunderlande zu: der Musik.

Als er einmal besonders niedergeschlagen und verzagt war, von der Angst gepeinigt, auch er würde unterliegen und zugrunde gehen, führte ihn der Zufall in ein Konzert, wo als letztes Stück die C-Moll-Symphonie auf geführt wurde.

Thyrsis hatte eine Beethovenbiographie gelesen, wußte: er war eine Heldenseele — ein Mann, der bösen Geistern gerungen und durch das Tal des Todes gewandelt war. Im Konzert hörte er fast nichts von den ersten Stücken, verharrte wie ein Träumender, wartete erregt auf die Symphonie. Dann erklangen die schaurigen Hammerschläge des ersten Satzes. Sie rissen an Thyrsis' Herzen, und seine Seele flutete in gewaltiger Musikleidenschaft dahin. Er vergaß, wo er sich befand, vergaß alles, fühlte, wie mächtige Phantome ihn umschwebten, wie sein Ich sich verhundertfachte. Er merkte kaum, daß das Orchester das zweite Thema anstimmte, ihm war, als sähe er aus einer Sturmnacht Licht aufglimmen, höre eine kläglich erschrockene, unsäglich schöne Stimme um Erbarmen schreien und abermals vom Sturm verschlungen werden. Die Stimme flehte, schluchzte, ward lauter, erhob sich hoffnungsfroh — und wieder stürzte sich das schwarze Phantom auf sie. Die Hammerschläge des Schicksals gellten nieder, zermalmten, vernichteten sie. Bebend, die Hände um seinen Sitz verkrampft, lauschte Thyrsis. Er glaubte es nicht, mehr ertragen zu können. Als der erste Satz zu Ende, die Hoffnung der Seele erstorben war, schnellte er auf und verließ den Saal.

Das Ergebnis dieses Konzerts war, daß Thyrsis sein ganzes ersparites Geld für eine Violine ausgab und einen Lehrer aufsuchte.

„Sie sind zu alt," sagte dieser.

„Ich werde arbeiten, wie noch nie ein Mensch gearbeitet hat," versprach Thyrsis.

„Das tun wir alle," meinte der andere lächelnd und nahm ihn zum Schüler.

Ganze Tage verbrachte Thyrsis mit Üeben. Doch wohnte er in einer Pension, hatte einen nervösen, alten Mann zum Nachbarn, und wurde schließlich aufgefordert, das Üeben einzustellen oder die Pension zu verlassen. Auf dem Lande nahm er die Geige mit in den Wald und verbrachte dort die Tage. Einmal hörte ein Neuankömmling eine alte Italienerin den „Tannhäuser-Marsch" singen. Er fragte die alte Frau, woher sie die Melodie kenne. Sie erklärte: „In den Wäldern haust ein verrückter Bursche, der spielt seit drei Wochen den ganzen Tag diese Melodie."

(Fortsetzung folgt.)

Gestern und morgen

Wir gleichen Wolken, die den Mond verhüllen;
Wie blinkend sie in rasllos ziehender Jagd
Mit streifigem Licht die Dunkelheit erfüllen,
Doch bald auf ewig schwinden in die Nacht!

Dem Saitenspiele auch, verstimmt, verschollen,
Dem jeder Wind entlocket anderen Ton,
Und dem beim nächsten Hauche nie entquollen
Derselbe Klang, der eben ihm entflohen.

Wir ruhn — ein Traum kann unsern Schlaf vernichten;
Wir wachen. Ein Gedanke trübt den Tag;
Wir fühlen, lachen, weinen, denken, dichten,
In Weh und Jubel bebt des Herzens Schlag:

Es bleibt sich gleich! — Der Freude wie den Sorgen
Ist stets zum Flug die Schwinge ausgespannt;
Des Menschen Gestern gleichet nie dem Morgen,
Und Nichts, als nur der Wechsel hat Bestand.

Shelley.

Das Geheimnis der Hormone

Innerhalb ihres Körpers besitzen Tier wie Mensch eine Anzahl von Drüsen, deren Abscheidungsprodukte nicht, wie die der Tränen-, Schweiß-, Talgdrüsen usw. aus dem Körper austreten, sie vielmehr in den Blutkreislauf geworfen werden. Hier rufen sie allerlei wichtige Wirkungen hervor, wenn auch nicht immer direkt. Diese Drüsenabscheidungen sind vielmehr gewissermaßen Botengänger, die eine Nachricht von einem Ort des Körpers nach einem andern tragen, ähnlich wie die Nerven, nur in materieller Weise. Man bezeichnet diese Stoffe als „Hormone", was so viel bedeutet wie „Anreiber" und „Wecker". Tatsächlich werden die Botenstoffe selbst nicht zum Aufbau des Organismus verwendet; sie bestimmen vielmehr nur die Art und Weise des Gebrauchs oder Nichtgebrauchs von Stoffen und Kraftspannungen, die in den Wirkungsorganen bereits angehäuft sind. Dabei ist es so, daß entweder die Entwicklung und der Bau des Organismus in entscheidender Weise, fördernd oder hemmend, von ihnen beeinflußt werden; oder die Leistungen der Wirkungsorgane werden von ihnen bestimmt.

Die wichtigsten der diese bedeutungsvollen Stoffe abjondernden Drüsen sind die sogenannte Pubertätsdrüse, die Schilddrüse nebst Beischilddrüsen, die Brieseldrüse oder Thymusdrüse (den Feinschmeckern als „Kalbsmilch" bekannt), der Hirnanhang, die Zirbeldrüse, die Bauchspeicheldrüse und die Nebennieren. Vom Organismus wird die Tätigkeit dieser Botenstoffdrüsen entweder durch Erregung von Nerven in Gang gebracht, die (wie der Sehnerv dem Sehakt) nur dieser Arbeit vorzustehen haben. Oder sie empfangen durch chemische Stoffe, die ihnen mit dem Blutstrom zugesandt werden, die Anregung zum Wirken und Stillestehen. Diese Antriebsstoffe der inneren Drüsen können selbst wieder von andern inneren Drüsen gebildet sein. Wir haben also mit unserm Bewußtsein keinerlei Einfluß auf das Geschehen, das sich in ihnen abspielt. Aber ohne sie kann der Körper nicht existieren; sie schaffen Harmonie und Ordnung in dem weitläufigen und äußerst komplizierten Körpermechanismus. Wird auch nur einer dieser vielfältigen Stoffe dem Körper entzogen, sei es durch Erkrankung und Nichtfunktionieren eines der erwähnten Organe oder dessen operative Entfernung, so geht der Körper entweder schnell zugrunde oder gerät mindestens außer Rand und Band, was er bekanntlich auch meist nicht lange aushält.

Bis auf eines, dessen chemische Zusammensetzung und Formel man festgestellt hat (ein Produkt der Nebenniere), kennt man die Hormone nicht näher; sie sind chemisch so kompliziert gebaut und vor allem nur in so geringen Mengen vorhanden, daß ihre nähere Untersuchung bisher nicht gelang. Man kennt sie nur nach ihren Wirkungen, aber diese sind zweifellos festgestellt, sowohl durch den Tierversuch wie am kranken Menschen, bei denen Heilungserfolge erzielt wurden, wenn ihnen bei erkrankten oder entfernten Organen anderweit hergeholte neue eingeheilt oder Säfte solcher eingeführt wurden. So bei Einspritzung von Schilddrüsensaft bei Erkrankung der Schilddrüse (die Verblödung herbeiführt) oder die Einheilung von Drüsenteilen, die Gesunden entnommen wurden. Hierher gehört auch die Verpflanzung von Geschlechtsdrüsen, die neuerdings durch die Arbeiten des Gelehrten Steinach so stark das Interesse in Anspruch nehmen und besonders zur Heilung der Homosexualität verwendet werden. (Die Erfolge von „Verjüngungskuren" sind weit gegen das Naturgesetz des Alterns verstoßend, weit zweifelhafter.)

Die Wirkungsweise der Hormone verschiedenster Herkunft setzt Adolf Koelsch recht interessant auseinander in einem kleinen Schriftchen: „Das Geheimnis der Hormone" (Zürich 1921. Rascher u. Cie., 80 Seiten), das mit 24 recht anschaulichen Bildern versehen ist, die die Folgen der mangelhaften Arbeit der Innendrüsen und der schließlichen ärztlichen Regulierung ihrer Tätigkeit darstellen. Wen dieser interessante Stoff anzieht, dem ist das Studium des kleinen Werkes zu empfehlen.

Königliche Späße

Erinnerungen eines Mitgliedes der Berliner Akademie

(Schluß.)

Friedrich Wilhelm beschäftigte sich gern mit Malen oder richtiger gesagt mit Pinseln; er verwandte in der Regel nach dem Mittagsessen ein oder zwei Stunden darauf; ein armer Malermeister mußte ihm die Farben mischen und erhielt dafür den festen Preis von einem Gulden für die Sitzung. Oftmals kam es vor, daß der König, der ein starker Esser war, infolge der Verdauung schläfrig wurde und einnickte; dabei fuhr er dann wohl mit seinem Pinsel über die ganze Leinwand weg und bildete auf diese Weise Züge, die eigentlich nicht zur Komposition gehörten. Wenn er dann beim Erwachen sah, was er angerichtet hatte, beschuldigte er den unglücklichen Maler, er habe ihm aus Eifersucht während des Schlafs sein Kunstwerk verschimpfiert, und er gab ihm Prügel mit dem Rohrstock obendrein.

Entzückt über die Früchte seiner Kunstfertigkeit, zeigte er sie seinen Hofleuten und forderte diese auf, ihm ihre Meinung darüber zu sagen; da er eine abfällige Kritik sehr übel aufgenommen haben würde, so war er sicher, nur Ausrufe der Bewunderung zu hören. Eines Tages sagte er zu einem dieser Herren, der sich gar nicht genug tun konnte in Lobpreisungen über die Schönheiten eines solchen Bildes:

„Nun, zu welchem Preise, glaubt er, könnte man es verkaufen, wenn es in den Handel käme?"

„100 Dukaten, Ew. Majestät, wären gar kein Preis dafür."

„Schön, nehm er es! Ich gebe es ihm für 50, weil ich sehe, daß er etwas davon versteht und weil ich ihm ein Vergnügen damit machen will."

Der arme Höfling, der diese elende Schmieralie mitnehmen und so teuer bezahlen mußte, nahm sich fest vor, in Zukunft etwas vorsichtiger mit seinen Lobsprüchen zu sein.

Zuweilen lud sich der König bei seinen Generalen zum Mittagessen ein; als er eines Tages bei Grumbkow speiste, dem späteren Feldmarschall und Gouverneur von Berlin, setzte man ihm einen so vorzüglich zubereiteten Schinken vor, daß er erklärte, er habe niemals einen so guten gegessen und befahl, der Koch, der ihn gemacht, solle in die königliche Küche kommen und dort sein Rezept angeben. Ein paar Tage darauf kam der königliche Küchenmeister zu seinem Herrn und verlangte 15 Flaschen vom besten Champagner: Wenn Seine Majestät auch nicht gerade selbst in den Keller gingen, so hatten sie doch den Schlüssel dazu und führten sehr genaue Rechnung über ihre Weine und Liköre. Er wollte also wissen, was man mit diesen 15 Flaschen anfangen wollte, und man antwortete ihm, der Koch des Herrn von Grumbkow verlange sie, um darin zwei Tage lang einen Schinken zu sieden, den er hernach dem König vorzusetzen die Ehre haben würde. Friedrich Wilhelm schickte seinen Koch zum Geier und sagte zum General:

„Wenn ich mal ausgezeichneten Schinken essen will, so werde ich zu ihm kommen, ich bin nicht reich genug, um ihm auf die Art seines Kochs zubereiten zu lassen."

Von den Gelehrten hielt er sehr wenig und besonders von seiner Akademie. Er hat sich nur ein einziges Mal an sie gewandt, und auch dies geschah nur aus Hohn; er verlangte nämlich von ihnen begründet zu wissen, weshalb der Champagnerwein schäumte. Schlagfertig erwiderten die Akademiker, sie selbst wären zu arm, um jemals Champagner trinken zu können; sie wollten aber gern Versuche anstellen, und der König möchte ihnen nur einen Korb von 40 bis 60 Flaschen liefern.

„Sie sollen zum Teufel gehen!" rief der König, als ihm diese Antwort überbracht wurde. „Ich kann meinen guten Wein ganz alleine trinken und brauche die Wissenschaft nicht dazu."

„Friedrich Wilhelm kam zur Hochzeitsfeier des geringsten seiner Offiziere, wenn er dazu eingeladen war; er zwang sogar seine Frau, solchen Festen beizuwohnen und mit den Neuvermählten den Ball zu eröffnen. Als einst das königliche Paar auf der Hochzeit eines Leutnants vom Garderegiment war, wünschte die Fürstin eine Polonaise zu tanzen, weil sie glaubte, sich damit noch am wenigsten zu kompromittieren. Aber der Herr Leutnant, der ein wenig betrunken und überhaupt von sehr plumpen Manieren war, ließ sie mit solcher Kraft und Geschwindigkeit hüpfen, laufen und sich drehen, daß sie aussah wie ein Schenkmädel auf einem Dorftanz. Als der König in seinem Lehnstuhl sie so herumschwenken und ihre Röcke durch die Luft wirbeln sah, hielt er sich den Bauch vor Lachen. Es war so recht ein Schauspiel nach seinem Geschmack.

Eine Lieblingsidee Friedrich Wilhelms war, er könnte seine Staaten mit einer ganz besonderen Rasse von langen Leuten bevölkern; mit Vorliebe verheiratete er deshalb seine Gardisten mit den größten Mädchen, die er auftreiben konnte. Auf einer Fahrt von Potsdam begegnete er einem Mädchen von fast gigantischem Wuchs, die noch dazu jung, ziemlich hübsch und sehr sauber war. Er winkte sie zu sich heran und hörte von ihr, sie wäre Sächsin, nicht verheiratet, hätte auf dem Berliner Markt Geschäfte gehabt und wollte von dort nach ihrem Dorf in Sachsen zurückkehren.

„O, da kommst du ja am Potsdamer Tor vorbei; ich habe dem Kommandanten ein Billet zu schreiben und du kannst es abgeben, ohne einen Umweg zu machen. Versprich mir, daß du es selbst an den Kommandanten abgeben willst; du sollst für deine Mühe einen Taler bekommen."

Das Mädchen, das die Heftigkeit des Königs sehr wohl kannte, versprach alles, was er verlangte. Sie bekam das Briefchen, das sofort geschrieben wurde, und ihren Taler. Aber sie ahnte, was ihr in Potsdam bevorstehen würde und hütete sich wohl, die Stadt zu betreten, sondern gab am Tor Briefe und Taler einem kleinen, alten Mütterchen und machte sich auf ihren langen Beinen nach Sachsen zu. Der Kommandant öffnet das Briefchen und findet darin den Befehl, die Ueberbringerin mit dem Grenadier so und so zu verheiraten und zwar auf der Stelle. Das arme alte Weibchen war sehr überrascht, aber sie fügte sich ganz gern den Befehlen Seiner Majestät. Bei dem Grenadier bedurfte es sehr energischen Zuredens, um ihn zur Unterwerfung unter den Willen des Königs zu bewegen. Die Trauung fand also statt. Am andern Tage erst erfuhr Friedrich Wilhelm, daß er angeführt worden war, und da der Soldat in heller Verzweiflung war, so blieb nichts anderes übrig, als das junge Paar wieder scheiden zu lassen.

Auf das harte Herz des Königs machte selten etwas Eindruck. Doch wird ein Vorfall erzählt, der ihn tief bewegt haben soll. Bei einer Besichtigung wird eine Bewegung nicht so ausgeführt, wie er sie wünscht. In seinem Zorn reitet der König auf den Major los, der das Bataillon kommandiert und versetzt ihm vor versammelter Mannschaft einen oder zwei Schläge mit dem Rohrstock. Der brave Offizier, schon ein alter Mann und in der ganzen Armee geachtet, zieht seine Pistole aus den Haltern und sagt:

„Ew. Majestät haben mich entehrt, und ich muß dafür Satisfaktion verlangen."

Zugleich schießt er die eine Pistole über den Kopf des Königs hinweg ab mit den Worten:

„Das ist für Ew. Majestät."

Dann sagte er:

„Und dies ist für mich" und schießt sich die Kugel durch den Kopf.

Dieudonné Thiebault.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220405-19/fragment/page=0008